

Erbschaftsgeld
nachmitt. mit Auszahlung
der Summe und Verzugs.

Abonnementspreis
monatlich 80 Pf.
vierteljährlich 2.40 Mk.
halbjährlich 4.80 Mk.
jährlich 9.60 Mk.
Durch die Post bezogen
1.00 Mk. mehr beizufügen.

Die Neue Welt
(Anschaffungsbeleg),
durch die Post nicht bezogen,
kostet monatlich 10 Pf.,
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Einsparungs-Kassa:
Waldhalla Halle/Saale.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Infektionsgefahr!
Bekannt für die 6. Antidote
Pfeiffer über deren Namen
80 Pf. für Wohnung-
Partie- u. Gemeindefürsorge-
Anmeldungen 25 Pf. in W.
für einm. Anz. 35 Pf.
Im reinkontin. Geb.
kann bei Seite 70. Preis.

Inserate
für die (Allg. Nummer
müssen spätestens die vor-
miltage nach 10 Uhr in der
Expedition ankommen

Eingetragen in die
Postregulierungsliste.

Die Arbeitslöhne im deutschen Textilgewerbe.

Die Unzufriedenheit der Textilarbeiter mit den ihnen gezahlten Löhnen ist in manchen Dörfern so groß, daß größere Lohnkämpfe wahrscheinlich sind. — Die Deutschen Unternehmer der schätzungsrichtigen Textilindustrie wollen ja selbstmitleidige Kraveller schon nächsten Freitag auf das Knie stoßen. — Beschränkt wird die Unzufriedenheit in letzter Zeit noch durch die Verteuerung der Lebensmittel, besonders aber des Fleisches. In einer die Interessen der Arbeiter vertretenen Zeitschrift, nämlich in der *Deutschen Arbeiter-Zeitung*, veröffentlicht nun der Handelskammer-Syndikus Dr. Wepel in München-Grabbach eine Untersuchung über die Entlohnung der Arbeitslöhne in der deutschen Textilindustrie, wobei er zu dem Ergebnis kommt, daß die aus den herkömmlichen statistischen Nachweisungen sich ergebenden Durchschnittslöhne eine fälschliche, fast ununterbrochene Steigerung dieser Löhne in allen Betrieben und in allen Zweigen der Textilindustrie aufweisen. Dagegen hätte sich der Gesamtlohn durch den Rückgang der Baumwoll- und Wollindustrie seit 1880 bis 1904 auf 550 Mt. auf 706 Mt. oder um 28,4 Prozent erhöht. Innerhalb der einzelnen Textilgebiete, die untereinander große Preisdifferenzen zeigen, sei die Zunahme folgende:

Woll-Verarbeiten von 500 auf	699 Mt. (18,5 Proz. Steiger.)
Schleiferei	553 (100) 655 (18,4)
Wollspinnerei	515 (100) 679 (31,6)
Schleiferei	415 (100) 527 (27,1)
Wollspinnerei	648 (100) 824 (27,1)
Wollspinnerei	546 (100) 784 (43,6)

Durch diese Feststellung wird der Eindruck erweckt, als ob in der Textilindustrie die Löhne sich in fortgesetzter Steigerung befinden hätten, daß daher kein Grund zu besonderer Unzufriedenheit für die Arbeiter vorliege. Die Sache verhält sich aber doch nicht so einfach. Die Statistik hat beim auch die Ausnahmen von Dr. Wepel im Hinblick auf die Lohnkämpfe, von denen gerade das Textilgewerbe betroffen oder bedroht ist, sofort übernommen. Es dürfte daher nicht unangebracht sein, nachzuweisen, daß die „Feststellungen“ von Dr. Wepel nicht im geringsten zur Beurteilung der Lohnsteigerungen im Textilgewerbe etwas anderes beizutragen vermögen, als etwa das eine, daß seit 1880 die Löhne in der Tat gestiegen sind, was von keiner Seite bestritten wird. In welchem Grade sie insofern steigen sind, dazu sind die vorgeführten Durchschnittsberechnungen aus einer ganzen Reihe von Gründen völlig unbrauchbar. — Was werden die Gedanken der Lohnnehmungen der Berufsangehörigen eines Bezirkes des Jahres 1904 mit 1880 verglichen, das ist in den Untersuchungen des Vereins für Sozialpolitik über die „Krisis auf dem Arbeitsmarkt“ eingehend auseinandergesetzt. Vor allem ist seit der Revision des Lohnvergleichsangebietes vom Jahre 1900 die Berechnung der „anrechnungsfähigen Löhne“, die von den Berufsangehörigen nachgewiesen werden müssen, eine gegen früher so verschiedene, daß man schon aus diesem Grunde allein die Löhne nach 1900 mit denen bis 1900 überhaupt nicht vergleichen kann.

Bis zum Jahre 1900 wurde nämlich der Arbeitslohn, soweit er 4 Mt. für den Arbeitstag überstieg, nur mit einem Drittel zur Berechnung der anrechnungsfähigen Löhne herangezogen. Ferner nur für Jugendliche und nicht ausgebildete Arbeiter der örtlichen Tagelohn Erwerbsjahre angesetzt. Nach der Fassung des Gesetzes vom 30. Juni 1900 wird aber seit 1901 der einzelne Tagelohn bis zu 1500 Mt. voll, und nur der übergelassene Betrag mit einem Drittel angedreht. Für Arbeiter aber, die weniger verdienen als das dreifache des örtlichen Tagelohns Erwerbsjahre, ist dieser in Ansatz zu bringen. Durch diese veränderte Art der Lohnangabe ist speziell für das Textilgewerbe eine völlige fälschliche Steigerung der gesamten Lohnsumme erreicht worden. Zwar ist die Zahl der Arbeiter, die im Textilgewerbe über 1500 Mt. jährlich verdienen, gering, so daß diese auf bezahlte Schicht hier unberücksichtigt bleiben kann. Dafür ist aber die Zahl der Arbeiter und Arbeiterinnen im Textilgewerbe, die weniger als den örtlichen Tagelohn verdienen, recht stark. Rechnet man nun einmal die Großstädte a. B., wo der örtliche Tagelohn zum Teil drei Mark ausmacht. Bei 300 Arbeitern ergibt sich dann ein Jahresverdienst von 900 Mt. Sämtliche männlichen Arbeiter nun, die in den Textilbetrieben von Großstädten unter 500 Mt. verdienen, werden in den Lohnangabe mit 900 Mt. angeführt. Vor 1901 wurde das für jugendliche und „nicht ausgebildete“ Arbeiter auch so gehandhabt. Aber von 1901 ab wurde dies in der Weise verhandelt, daß auch für sachlich ausgebildete Arbeiter, wenn sie unter dem örtlichen Tagelohn verdienen, der örtliche Tagelohn eingeleitet wird. Wenn also a. B. der örtliche Tagelohn jetzt häufig 10, ein Arbeiter nur zwei bis drei Mark verdient, der örtliche Tagelohn aber 2,50 aber nur drei Mark beträgt, so ist sein „anrechnungsfähiger“ Jahreslohn nicht etwa 600 sondern 750 resp. 900 Mt. Dadurch kommt allerdings nach 1900 eine ganz erhebliche Zunahme des Jahresdurchschnittslohnes in den Lohnangabe mit 1900 zu Stande, die prozentuale Berechnung der Lohnsteigerung seit 1880 total unmaßig machen. Vor allem sind seit 1880 in der Art der Feststellung der „durchschnittlichen“ in einem Jahre verdienenden Personen wiederholte Veränderungen innerhalb der nämlichen Berufsangehörigen eingetreten, so daß diese Ziffern keineswegs unter sich vergleichbar sind, aber die Zahl der tatsächlich in einem Jahre beschäftigten Arbeiter bedeuten. Ohne auf weiteres hier noch eingehen, steht fest, daß das Bild, das Dr. Wepel von der Lohnsteigerung im Textilgewerbe gibt, durch Ziffern gewonnen ist, die miteinander nicht verglichen werden können. Es ist richtig, daß die Lohnangabe von den Berufsangehörigen mit leichter Mühe so gestaltet werden könnten, daß sie die Grundlage einer brauchbaren Lohnstatistik bilden würden, aber, solange diese Reform noch nicht durchgeführt ist, solange dürfen diese Lohnangabe nur mit

äußerster Vorsicht zur Beurteilung der Bewegung der Löhne herangezogen werden. Bemerklich aber darf man die Jahre vor 1900 mit den Jahren 1901 und folgenden in Vergleich setzen und daraus Schlussfolgerungen ableiten. Soweit man einen Einblick in die Bewegung der Löhne im Textilgewerbe gewinnen und das Lohnniveau schätzen kann, scheint nur soviel festzustellen, daß das Niveau erheblich niedriger als in anderen Gewerben ist und daß die Steigerung von Jahr zu Jahr erheblich hinter der Durchschnittsteigerung in anderen Gewerben zurückbleibt. Diese Tatsachen allein reichen aber aus, um die Arbeiter der Textilindustrie zu Lohnforderungen zu drängen. Diese Lohnforderungen erhalten noch eine besonders aktuelle Begründung durch die ungewöhnliche Steigerung der Lebensmittelpreise im laufenden Jahre.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 24. Oktober 1905.

Ein Lockspiel der Weltpolitik.

Ein Teil der bürgerlichen Presse Deutschlands scheint es beinahe zu bedauern, daß die Wagnisse der französischen Sozialdemokratie die Entwidlung des Maroffkonflikts zu einem Weltkrieg verhindert hat. Wenigstens gibt er sich alle Mühe, das Geschehene der deutsch-englischen Vernehmung weiter zu treiben und alle möglichen oder unmöglichen Punkte ausfindig zu machen, an denen sich ein neuer Brand entzünden ließe. Ein solcher Versuch, und zwar einer der allernächsten wird jetzt vom *Reichsboten* in der *Zeitung* gemacht, das in seinem Montag-Beiblatt einen türkischen Kaiser den Plan entwirft, wie Deutschland die Stellung Englands in Ägypten erschlüsseln könnte. Mustafa Kemal Pascha, ein müde Englandfreund, jetzt hier aus dem Lande, welche Macht Wilhelm II. erringen könnte, wenn er sich zum europäischen Schutzherren der dreihundert Millionen Islambevölkerung aufwerfen würde. Napoleon I. wird da dem deutschen Kaiser als leuchtendes Vorbild hingestellt, und die berühmte Weisheit des deutschen Kaisers nach Langer, über deren politische Unmöglichkeit heute so ziemlich überall die gleiche Meinung herrscht, wird als der verheißungsvolle Anfang der „friedlichen Abschreibung“ des Orients angepriesen. Nicht minder hoch redet es der *Reichsboten* die bestenfalls der bestenfalls in England die blutige Unterdrückung der Armenier gutgeheißen habe. Wir sind also nach der Meinung Mustafa Kemal Pascha schon längst auf dem Wege, auf dem er uns zu sehen wünscht, und es fragt sich nur noch, wogin dieser Weg führt.

Das jenen türkischen Politikern, die die „Freiheit“ der Türkei, d. h. die Unbegrenztheit ihres barbarischen Regiments, zu erhalten wünschen, in einem mörderischen Streit der europäischen Mächte gerne die lachenden Dritten sein möchten, ist ihnen ohne weiteres zu geben. Trotz des Plänkchens, mit dem der Pascha des Ober. Lagabats seinen Vordrill abgefaßt hat, wobei er mit ausgebreitetem physiologischen Scharschützengewehr die phantastische Ueberheblichkeit gewisser Kreise ipeluliert, hat er doch an einer Stelle die Waiste ein wenig

Der Vogt von Suhl.

Erzählung von Th. Rügge.

„Es wäre gerade so,“ rief Heinrich Hilgen lachend, „als hätte ich hinaus in die große Welt, ein Adokat oder ein Buchhalter, aber gar ein Staatsmann werden, der im Bate ist. Jedes Menschenleben hat seine Bestimmung, Fremd Bornen, und jeden Ort, Der meine ist meine Heimat Land, die ich erbe, in Stand zu halten, meinen Handel zu bester, meine Bestimmung ist zu erfüllen; Dein Jense, geht in die Welt. Wolltest Du mich zwingen, ihm zu entsagen, müßte ich mich verweigern.“

„Nun, Hanna,“ sprach Komien polend, „haben Kaiser und Dichter noch recht?“

„Ich weiß nicht, was Du fragst,“ gab Hilgen zur Antwort als Hanna schrie, „wenn Du aber meinst, auch ein Kaiser könne als Bauer glücklich sein, so mag es geschehen, wenn er die Kraft nicht mehr hat, Kaiser zu bleiben. Gleich unsere Geschicklichkeit, die hier aus ihren Gütern sitzen oder vor Unter liegen, wie sie liegen. So lange sie jung und rüstig waren, trieb es sie fort über alle Meere, und erst als das Alter kam, blieben sie auf der Warte hängen und können doch nimmer mehr vergehen und abtun, was sie geworden sind.“

„So muß ein Mittel gefunden werden, um mich jung wie ich bin, schon so weise zu machen, das ist die Lehre zu erlangen,“ rief Jens aufstehend. „Ueberlege, Heinrich, was ich tun muß, vielleicht fällt Dir etwas ein; vielleicht tut es eine Frau, die mit ihren weichen Armen mich festhält.“

Heinrich Hilgen ließ ihn erlennen an, eine fähe Rede schmeckte durch sein braungebranntes Gesicht. „Eine Frau,“ sagte er, „eine Frau muß es sein. Die Frau eines Mann umarmen — ich will es Dir und das ist die Weisheit.“

Heinrich Hilgen ließ ihn erlennen an, eine fähe Rede schmeckte durch sein braungebranntes Gesicht. „Eine Frau,“ sagte er, „eine Frau muß es sein. Die Frau eines Mann umarmen — ich will es Dir und das ist die Weisheit.“

„Wo der Herr nicht ist, geht nicht,“ rief er, nachdem er seine Worte wiederholt hatte. „Überall muß er sein und Hand am Werk sein.“

„Der Bauer kann nie den Herrn spielen,“ erwiderte Hilgen. „Halt recht, Heinrich,“ gab Peteren zur Antwort. „Geben freilich viele, die es sich bequem machen, besonders in den leiten Märchen und auf den Gräbern der Elber und in den Dittmischen. Sehen da die jungen Bauernsöhne in feinen Schlaraffen und Trabbelnigen den vormittag über zum Fenster hinaus und fahren nachmittags in der Gasse postieren. Gehen in Deutschland studiert und sind dann auf die hohe Schule nach Paris gegangen; sprechen Französisch wie Waller, reisen zum Winter in die Stadt, können's Leben nicht ertragen auf der Warte. Langweilen sich überall und wissen keine anderen Besuden, als Geld nehmen und am Tisch sitzen, wo ihnen nicht gut genug ist.“

„Sie haben Mittel und Zeit dazu,“ sagte Hilgen. „Es gibt dort manche, die hundertaufen Taler und mehr besitzen.“

„Wahl! rief Peteren, darauf kommt es nicht an. Gib auch anderen Leute, die tief in volle Leiden fallen können, wenn sie wollen. Was ein einfaches Leben hat, das ist Arbeit, die besser, als schmecken und müßig gehen. — Wollte es ihnen beitragen, wenn sie mein wären,“ rief er fort, „wollte sie anders erleben und sie zu Bauern machen. Söhnen die Mädchen jetzt in die Benoniensanhalten nach Samburg, von wo sie als Damen juristischem mit Schulden, Sandbächen und Hofen. — Habe einen Sohn, der kein Bauer, der seiner Vater einen Hügel aus dem Garten geschüttelt.“

„Ich habe es versucht,“ erwiderte sie, „aber es wurde nichts daraus. Eine Sinnsweise, aber der sie etwas nachden liehe, hat mir der liebe Gott nicht gegeben. Operieren konnte ich mich nicht lassen, so ist es denn bei dem achseligen, was ich von dem guten Herrn Hans proficirte, und das ist nicht mehr.“

„Ich genug,“ sagte Peteren, „um unseren Morgenlang zu betreiben. Den kinst Du klar und hell, wie eine Kerze, Hanna.“

„Und dazu manches kleine Geld aus alter Zeit, wie es Fischen und Bauern brachten,“ rief Hilgen hinzu.

„Sie soll uns eins zeigen,“ rief der Hofbesitzer. „Es ist Zeit, daß wir ins Haus gehen,“ bel der Mittagszeit ließ Hilgen, und an Mund und Wangen denken. — Tage auf Wägen, was Du halt; setze uns, wie es in Deiner Vorkammer auslieh, und laß den Peteren nicht aufpassen werden.“

Hanna nickte ihm zu und ging davon. — Peteren setzte sich nun zu seinen Gästen und bald war er in ein lebhaftes Gespräch mit Hilgen über die Ernte, die Korn-, Bohnen- und Kartoffelpreise, über den nächsten Markt in Leuborn, über die fählige Schwärze und über das diehliche Gefallen des Schicksals verwickelt. — Komien nahm keinen Teil daran, er verstand nichts davon. — Ein paar allgemeine Fragen wurden ihm kurz beantwortet; endlich stand er auf und ging zwischen den Blumenbeeten umher, bis Hanna vor der Tür seinen Namen rief und ihm winkte.

„Wie sieht Du so erkrankt aus, lieber Jens,“ sagte sie, „und morat denn Du?“

„An Dich, Hanna, und an mich.“

„Was war es denn?“ fragte sie.

„Ich dachte, ob es wahr ist, was Hilgen sagte, und ob ich es wohl so dahin bringen könnte, ein Mann zu werden nach seinem Geismad.“

„Wirst Du denn nach deinem Geismad sein?“ rief sie lachend.

„Nun denn, nach deinem Geismad, Hanna?“

„Wisse,“ sagte sie halb leise und sich zu ihm neigend, „ein Mann kann alles, was er will, und willte auch, daß mein Vater der ist, der über mich gebietet.“

„Ich will Dich jetzt verlassen,“ erwiderte er, „lebe wohl!“

„Ich nicht,“ flüsterte sie erstickend; „Du wußtest den Vater befehlen.“

„Weiden? Warum?“

„Halt Du die Bitte so ganz vergessen,“ rief sie, „daß man nicht gehen darf, wenn man eingeladen ist, ins Haus zu treten, wo der Tisch bereit ist? Wollte ich denn auch?“

„Geh, geh,“ rief Jens, „es ist mir, als müßte ich fort; aber Du hast recht, du werde bleiben.“

(Fortsetzung folgt.)

gestiftet. Er erregt nämlich, die Wähler des Islams hätten anfangs der deutschen Freundschaft misstraut, weil sie nicht frei möglich hielten, „das in einer Zeit, wo sich die Christen einander selbst aufzuzehren, ein christlicher Kaiser der Freund und Oberherr des Islams werden könne.“ Mousfaja kamel Bafsch, ein tüchtiger, den eigentlichen Kern seiner Kolonialpolitik. Deutschland und England sollen sich gegenseitig aufreizen, damit der türkische Reich die orientalische Welt unbeschäftigt regieren kann.

Zum Konto K. ein Konto P. und ein Konto St.?

Das 4. Liner Tageblatt schreibt: „Aus unserem Leserkreis geht uns von verschiedenen Seiten eine Mitteilung an, die wir für unglücklich halten, die wir aber trotzdem der Öffentlichkeit übergeben, weil es uns nicht scheint, daß die amtlichen Stellen unangewandt den Berichten entgegenzutreten, auf denen diese Mitteilungen beruhen. Es wird uns nämlich von mehreren Seiten berichtet, daß sich in den Büchern der Firma v. Tappelsfisch u. Co. zwei unehrerliche Teilschreiber finden, ein „Konto P.“, dessen Inhaber Herr v. Bodbiel ist, und ein „Konto St.“, dessen Inhaber der Kolonialdirektor Stübel sei. Wir haben nochmals: Wir halten es für absolut unglücklich, daß diese Mitteilungen sich bemerkbar. Schon deshalb nicht, weil wir die beiden in Frage kommenden Herren eines solchen Vergehens gegen ihre Andehre nicht für fähig halten. Und nicht minder aus andern Gründen. Wir werden bezeugt, daß die Tatsache, daß die Mitteilung über das Konto P. und Konto St. auf mehreren Seiten geht, daß man in immerhin nicht engen Kreisen die Mitteilung für richtig hält. Da ist es im Staatsinteresse unbedingt notwendig, daß der Regierung Gelegenheit gegeben wird, gegen diese Gerüchte öffentlich aufzutreten. Ist der Zweck dieser Zeilen, ihr diese Gelegenheit zu geben.“

Das Berliner Kapitalistenblatt, das den Kampf gegen die Korruption sonst nicht als seine wichtigste Aufgabe zu betreiben pflegt, wird sich gewisslich einem Zweifel darüber hingeben, daß durch seine Veröffentlichung der immerhin nicht eine Kreis der die Mitteilung für richtig hält, beträchtlich erweitert werden wird. Die Firma v. Tappelsfisch, deren Hauptinhaber ein aus dem Kolonialdienste ausgeschiedener höherer Offizier ist und die Handel mit Kolonialausfuhren treibt, hat sich unter lebhafter Förderung der Regierung bis zu einer Monopopolstellung emporgeschoben. Sie hatte das Glück, daß die Regierung nicht bloß selbst ihre beste Kundin wurde, sondern auch die ihr unterstellten Personen, z. B. nach den Kolonien abreisende Offiziere, amtlich aufordnete, nur in Tappelsfischs kolonialer „Goldenen Hundsgesetz“ ihre Einkäufe zu beibringen.

Früher, als Herr v. Bodbiel noch nicht Minister war und die Schweinequast noch nicht so gut rentierte, war Mittelhaber der Firma — Herr v. Bodbiel! Als er Minister wurde, schied er aus dem Geschäft aus. So wurde wenigstens gesagt. Dann er hülte Teilschreiber gebildet wurde, würde man sich kaum darüber wundern. Dagegen sind dem Kolonialdirektor Dr. Stübel untreue Willens, niemals geistliche Talente, weder amtliche noch private, nachgelassen worden. Der Herr Stübel als Kolonialdirektor der eigentliche Besitztümer der arifrafischen Handelsfirma ist, trifft ihn der schädel verdeckte Vorwurf des Tageblattes, er habe in seine eigene Tasche Gelder geschoben, besonders schwer. Es gibt Leute, die Herrn Stübel, wenn er wirklich der Inhaber des geheimnisvollen Konto St. wäre, für sehr unvorsichtig erklären würden. So etwas macht man doch in der Form einer Aktiengesellschaft! Da fragt dann kein Teufel darnach!

Die Agrarier als Sozialisten.

Das Kuratorium der Zentralfelle der preussischen Landwirtschaftskammern hat an 430 Gemeinden ein Rundschreiben erlassen, in dem sehr beachtenswerte Vorschläge zur Verringerung der Fleischnot gemacht werden. Von einer Öffnung der Grenzen wollen die Agrarier natürlich nichts wissen und auch nichts davon, daß die Landwirte das Vieh zu billigeren Preisen abgeben sollen. Dafür schlagen sie vor eine Verbilligung der Fleischpreise durch Ausschaltung des Zwischenhandels herbeizuführen. Die Städte sollen, was bereits an verschiedenen Orten (sicher in gänzlich unzureichendem Umfang) geschehen ist, Organisations zum Vertriebe des Fleisches einrichten, denen landwirtschaftliche Organisationen lebendes Material oder das ausgeschlachtete Fleisch in Tierhöfen abgeben sollen. Dann wäre dem Landwirt wenigstens der Produktionspreis gesichert, während die städtischen Konsumenten ihr Fleisch sehr bestimmt billiger erhalten würden.

Die Agrarier sind also in ihrem eigenen Interesse dazu gekommen, eine sehr unglückliche und gut sozialistische Forderung zu unterstützen, die denn auch über kurz oder lang ihre Erfüllung finden wird. Die Notwendigkeit der wirtschaftlichen Entwicklung zwingt einfach dazu! Sie gegen dem Sozialismus den kleinen Finger, und es wird nicht lange dauern, bis er die ganze Hand verlangt.

Das Ideal der Sozialdemokraten ist eine Wirtschaftsordnung, die mit möglichst geringem Kraftaufwand möglichst viel produziert und die Produkte so verteilt, daß der eigentliche Produzent, der Arbeiter, auch hier über sie ist. Es handelt sich also darum, überflüssige, gesellschaftlich nicht notwendige Arbeit und Entstehung von arbeitslosen Einkommen zu vermeiden. Die Vermögensbildung des Fleischnachfrägers ist ein, wenn auch nur winziger, Schritt nach dieser Richtung. Die Distribution wird wesentlich vereinfacht, d. h. vereinfacht; an die Stelle reicher Meister und mit Hungerlöhnen angestellter Gesellen, tritt — sofern die Gemeinde unter dem Einflusse der Arbeiter steht, eine gesellschaftlich nützliche, anständig bezahlte, nicht durch Überarbeit ausgebeutete Arbeiterschaft.

Wer auch auf der andern Seite werden die Verhältnisse überflüssiger. An die Stelle von tausend Fleischern, hunderten Zwischenhändlern und hunderten Bauern, die regellos miteinander und durcheinander handeln und fleischen, treten auf beiden Seiten geordnete Organisationen, von denen die eine die Interessen der Konsumenten, die andere die Interessen der Produzenten vertritt. Etwas der Produzenten? Doch nur in sehr beschränktem Sinne! Denn die Herren, die das Vieh an die Gemeinden verkaufen wollen, haben es nicht selbst aufgezogen, geschlachtet, gepflegt, gefüttert, und so Marke gehalten. Auch die Herren, die zum Teil in vornehmer Palast, manchmal sogar in Ministerpalast, residieren, sind überflüssige Mitesser. Sie kennen nicht den Geruch des

Fleischsalzes sondern nur das Geld, das ihre Beamten beim Viehpferd einbringen, und dem sie nicht anreden, daß es aus dem Schweiß fremder Arbeiter gewonnen ist. Da wird es auch freilich heißen, daß das was anders ist — aber ob das Volk es glauben wird? Jetzt treten die Agrarier für die „Expropriation der Expropriateure“ ein, soweit die Expropriateure — Fleischer sind. Die Zeit ist hoffentlich gar nicht mehr fern, wo sie selbst an die Reihe kommen!

Im bayrischen Landtag

beantworten unsere Genossen, ab 1. April 1906 in allen Staatsbetrieben den neufrühling und ab 1. April 1907 den achtfrühling Arbeitszeit einführen.

An Samstagen und den Vorabenden gesetzlicher Feiertage ist die Arbeitszeit spätestens um 4 Uhr nachmittags, vor hohen Feiertagen spätestens mittags 12 Uhr zu beenden. Sonn- und Feiertagsarbeit, Nachtarbeit und Ueberstunden sind durch Einstellung genügender Arbeitskräfte auf ein unvermeidliches Mindestmaß zu beschränken. Arbeitern, bescheidenen Bediensteten, die Nachtstunden haben, ist der folgende Tag freizugeben. Bei Ueberstunden ist ein Zuschlag von 25 Prozent, bei Sonn- und Feiertagsarbeit vom Nachtschicht ein Zuschlag von 50 Prozent zu gewähren. Als nachträgliche Arbeitszeit gilt die Zeit von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens. Allen Arbeitern und Bediensteten ist wöchentlich mindestens eine Stündige ununterbrochene Ruhezeit und mindestens alle drei Wochen ein freier Sonntag zu gewähren. Arbeitslöhne und Dienstgehälter sind so zu bemessen, daß das Einkommen zur Ernährung und Unterhaltung einer Familie genügt. Der Tagelohn für erwachsene Arbeiter hat mindestens drei Mark zu betragen. Der Mindestlohn in allen Staatsbetrieben und staatlichen Unternehmungen darf für keine Arbeiterkategorie niedriger sein, als der auf Grund des Krankenversicherungs-Gesetzes festgesetzte ortsbühliche Tagelohn. Der ortsbühliche Tagelohn ist mindestens alle zwei Jahre von Amts wegen zu prüfen und den tatsächlichen Verhältnissen anzupassen.

Die Vorschriften gelten auch für alle der amtlichen Verwaltung unterstellten gewerblichen Unternehmungen. Privatunternehmer, die im Auftrage oder auf Rechnung des Staates Arbeiten irgend welcher Art übertragen erhalten, haben mindestens die gleichen Löhne zu zahlen und dieselben Arbeitsbedingungen zu gewähren, die für die Staatsbetriebe gelten. Wo Tarifverträge bestehen, sind diese für die Bemessung der Lohn- und Arbeitsbedingungen maßgebend. Von Privatunternehmern, die Arbeiter für den Staat ausführen, müssen die Arbeitgeberverpflichtungen streng durchgeführt werden. Falls die Verpflichtungen von den Unternehmern nicht erfüllt werden, behält der Staat sich vor, entweder von den Betrieben zurückzutreten, oder seinerseits für die Erfüllung der Verpflichtungen der Unternehmer auf Kosten der Unternehmern zu sorgen. Bei staatlichen Unternehmungen jeder Art sind Privat-Arbeitsnachweise auszuführen.

Wilhelm II. will in nächster Zeit die Stadt Dresden besuchen. Die Stadtverordneten bewilligten zu dem Empfangsfeierlichkeiten 30 000 M.

In Dresden gibt es natürlich keine Rot, und kulturelle Ausgaben sind auch nicht zu erfüllen.

Was man unternehmen alles zu bieten magt. Vom 1. November dieses Jahres ab sollen offiziell die Geldbriefträger des gesamten Deutscherpostbezirks Berlin daraufhin kontrolliert werden, ob sie während ihrer Verrichtungen Geldscheine ausgeben, in denen sie dienstlich nicht zu tun haben. Der Besuch der Geldbriefträger bedarf Neuaufrichtung während des Fleisches ist von diesem Tag an verboten. Wer aus den Dienstverhältnissen ausgetreten ist, soll in die in der Person häufiger wechseln, um nicht schnell bekannt zu werden, während der Dienststunden ständig unterwegs sein, um die Befolgung der Vorschriften zu überwachen und Zuwiderhandlungen zur Anzeige zu bringen. Wie es heißt, sind die Kontrollen jetzt schon an der Arbeit. Die Postbeamten werden in ähnlicher Weise von Kollegen in Zivil schon seit Jahresfrist kontrolliert. In den Kreisen der Postbeamten erregt diese Kontrolle natürlich sehr gemischte Gefühle.

Die Sittlichkeitsfragen werden nach ganz seltsame; jetzt ist sogar das firdliche Selbsteingeständnis „amüßlich“. In den Bräuhäusern Nachrichten ereifert sich ein dortiger Bürger in einem Eingabebericht darüber, daß durch das Selbsteingeständnis: Nun danket alle Gott! den Kindern der Glaube an die funderbringende Sittlichkeit des Kaiserreiches genommen werde. — In dem Briefe heißt der Herr: Der uns von Mutterleib an Kindesbeinen (ursprünglich „Kindespeinen“) an.

Uns soll's schon recht sein, wenn die Mäder in ihrem Sittlichkeitsfoller gegen ihr eigenes Fleisch und Blut wider. Die Bibel gibt ja auch genug Stoff zur Entrüstung für unsaubere Geister.

Die neueste Verurteilung aus Südwestafrika meldet: Gefallen: Leutnant Surmann aus Schleswig, Reiter Ober aus Wasing. Am Typhus gestorben: Grenadier Reich aus Krausenwalde.

Nach einem Briefe, der der Franz. Ztg. aus Reetmanshoop zugegangen ist, hat Witibol im Süden der Kolonie große Viehbestände rauben können, weil nicht genügend Truppen vom General Trotha in der Gegend gelassen waren. Bei Hochas-Dagnab wurden sogar der 12. Kompanie sämtliche Pferde und Maultiere, etwa 250 Stück, geraubt.

Rekrutenverluste gehören jetzt zur Tagesordnung. In Birna schnitt sich ein Rekrut der 6. Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 64 die Kehle durch. In Torgau erhängte sich der Rekrut Jentich vom Feldartillerie-Regiment Nr. 74 an Treppengeländer.

Die Erziehung zu edel deutscher Mässigkeit in der Kaserne hat die armen Leute schon in den ersten vierzehn Tagen ihres Soldatenlebens so zur Verzweiflung gebracht, daß sie lieber ihren jungen Leben ein Ende machten. Auch ein wunderbares deutsches Kulturbild.

Zur Fleischnot.

Der Vorstand des Deutschen Städtetages hat am Sonntag beschlossen:

1. Der Beschluss, beim Reichstager eine Audienz nachzusuchen, wird aufrecht erhalten.
2. Ein außerordentliches Städtetag wird im November stattfinden, für den folgende Tagesordnung festgelegt ist:
a) Konstituierung des Deutschen Städtetages auf Grund des vom Vorstand vorgelegten Entwurfs der Statuten.
b) Fleischversorgung der deutschen Städte und die Schabigung der Bevölkerung durch die Fleischsteuerung.
Anschließend waren Oberbürgermeister Kirchner, Bürgermeister Reide und Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Langemann, ferner Oberbürgermeister Reuter-Dresden, Altes-Frankfurt a. M.

Reuter-Kön. Reuter-Berlin. Vertreter waren weiter die Städte Hannover, Altesheim, Berlin, Kiel, Zittau, Potsdam usw. — Die Oberbürgermeister wollen also nicht darauf verzichten, sich vom Reichstag die jähren Mittel, den er an den Oberbürgermeister Reichmann geschickten ist, in ein wenig anderen Worten noch einmal erhalten zu lassen.

In Offen ist der Aufruf von Strohkopf um den städtischen Viehhof in den Jahren 1902 bis 1904 von 47 000 auf 89 000 Stück zurückgegangen.

Das Mittagessen des Kranken. Die Erhaltungsküste vom roten Kreuz in Gieskamp bei Berlin hat bekannt gegeben, daß infolge der Preissteigerung der Preis des Mittagessens für die dort weilenden Mitglieder der Berliner Krankenkassen von 40 auf 45 Pfennige erhöht werden mußte.

Die Cholera.

Amlich neu gemeldet wurden vom 21. bis 22. Oktober mittags im preussischen Staat eine plötzliche Erkrankung bei einem Arbeiter im Kreis Burg, vom 22. bis 23. Oktober mittags sind eine choleraverdächtige Erkrankung und Todesfälle an Cholera angezeigt worden. Die Gesamtzahl der Cholerafälle beträgt daher bis jetzt 281 Erkrankungen, von welchen 90 tödlich verliefen.

Ausland.

Ostreich. In Zemborg fand am Sonntag eine große Wahlfreud-Demonstration statt, die einen imponenten Verlauf nahm. Der Statthalter vermachte, die ihm von einer Deputation überreichte diesbezügliche Petition der Regierung zu übermitteln.

Norwegen. Volksabstimmung über die Staatsform? Nach den letzten Nachrichten zu urteilen, hat sich die dänische Regierung und das dänische Königtum auf eine recht vernünftige Faltung in der Frage der norwegischen Kronenabdankung begeben. Sowohl in Kopenhagen wie in Christiania ist man überzeugt, daß im dänischen Ministerium, der in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag stattfand, beschlossen wurde, die Annahme der norwegischen Kronen durch den Prinzen Karl von dem Ausfall einer norwegischen Volksabstimmung abhängig zu machen. Unter den norwegischen Monarchien, die sich mit ihrer Volksvertretung in der Staatsformfrage schon an Ziele nahen, und im Nationaltheater bereits für drei Zeitvorstellungen zum Empfang König Holons I.X. Vorlage getroffen haben, hat diese unwahrscheinliche Durchsetzung ihrer schon keine große Begeisterung hervorgerufen. Kopenhagens Social-Demokraten wie auch Christiania beiderlei, daß sich wahrscheinlich die gesamte Hilfe des Städtetages auf den dänischen Kompromißvorschlag einigen werde. Letztendlich muß es von vornherein als selbstverständlich erscheinen, daß Norwegen diesem Bunde mindestens ebenso schnell nachkommen wird, wie hierzulande dem schwedischen Reichstags auf eine Volksabstimmung über die Unions-Auflösung. Wie nun diese zweite Volksabstimmung der Norweger ausfallen wird, ist schwer vorzusagen. Ebenfalls sind manche prinzipiell republikanisch geinnte Leute der Ansicht, daß durch den dänischen Prinzen mit seiner englischen Gemahlin die äußere Sicherheit des Landes besser gewährleistet wird, als durch die republikanische Staatsform. Vielleicht trägt der Umstand, daß sich der Kronenabdank auf demokratistischem Wege eingeführt hat, dazu bei, daß die Abstimmung für ihn günstiger ausfällt, als es sonst der Fall sein würde.

In Christiania hielt der frühere norwegische Staatsminister Wehr in der Zehnhalle einen Vortrag, betreffend die norwegische Staatsform, und sprach sich für die Republik aus. Sein Vortrags, das Stöckung im Volksabstimmung zu erlöchen, die allen ruhige Verhältnisse schaffen könne, wurde mit 1000 gegen 23 Stimmen angenommen.

Italien. Die antimilitaristische Agitation. In der vorigen Woche hat sich der Vorstand der italienischen Sozialdemokratie mit der Frage der antimilitaristischen Agitation und den brutalen Almettmitteln der Regierung (Verhaftungen in Turin, wiederholte Verhaftungsmaßnahmen der Parteipresse, Verbot der Protestveranstaltungen) beschäftigt.

Bissolati führt aus, daß das Verhalten der Regierung verurteilt zu beurteilen sei, je nach der Auffassung von der Stellung der Partei zum Militärproben überhaupt. Er selbst ist der Ansicht, daß die antimilitaristische Agitation der Partei nicht auf die Desorganisation des Heeres gerichtet sein dürfe, da das Heer das Werkzeug der nationalen Verteidigung ist. Die Agitation müsse auf Demobilisierung der Arme, Verabreichung der Heeresausgabe und gegen die Verwendung von Soldaten im inneren Sicherheitsdienst gerichtet sein. Die Aufrechterung zur Fährlichkeit, wie sie Herrs in Frankreich predigt, könne nach seiner Ansicht die Partei nicht billigen. Diese wird auch den Verhaftungen von Turin vorgezogen, der Parteivorstand müsse aber von der Ansicht ausgehen, daß die Turiner Genossen die Agitation nur in dem von der Partei anerkannten Sinne geführt haben. Schließlich schlägt Bissolati vor, die Agitation nicht wie bisher allein in den Händen der Jugendorganisationen zu lassen, und reißt eine in diesem Sinne gefasste Tagesordnung ein.

In der Diskussion hielt Marangoni hervor, daß die Agitation sich vor allem wider den Gebrauch der Soldaten gegen die Arbeiter richten müsse. Die Agitation müsse auch in der Kaserne selbst getrieben werden, da in der Kaserne die Regierung ihre antilozalistiche Agitation treibe. Die geeigneten Träger der antimilitaristischen Propaganda wären die Jugendorganisationen, aber die Gesamtpartei müsse sich auch daran beteiligen. Letzter ist gegen die Agitation in der Kaserne, weil sie unverhältnismäßig große Opfer fordert; man muß die Arbeiter schon vor der Dienstzeit zu gewinnen suchen. Ferrer plädiert für die Aufrechterhaltung der Verbot bei und legt folgende Tagesordnung vor:

II. Der Parteivorstand protestiert gegen die polizeilichen Verfügungen der Sozialisten und ihrer Presse gegenwärtig der jüngsten antimilitaristischen Kundgebungen; konstatiert mit Bedauern den Enthusiasmus, mit dem die Jugendorganisationen die antimilitaristische Agitation der Partei fortgesetzt haben und beschließt, daß an dieser Agitation, unter Teilnahme des Parteivorstandes, die ganze Partei mitwirken, nicht allein, um die öffentliche Meinung über die ungeheure Vergeudung der Staatsgelder in der Militärverwaltung aufzuklären sondern auch vor allem, um die Bedürfnisse und Soldaten zu erziehen, nicht ihre Pflicht der Landesverteidigung zu verstehen, wohl aber ihre Mitwirkung zu den Arbeiterorganisationen zu verweigern, deren Pflichtigkeit und Straffähigkeit den Schmutz untreuer Landesverrat.

Diese Tagesordnung wird mit allen gegen die Stimme Bissolatis angenommen. Dieser erklärt, dagegen zu stimmen, weil die Pflicht der Landesverteidigung nur nebenbei erwähnt sei, und weil der Parteivorstand die Verantwortung für eine Agitation aufgeben würden, deren Grenzen sich nicht übersehen ließen.

Schloß des Hofes, den Abgeordneten Genossen
Accoliti mit der Abfassung einer zur Massenverteilung zu bringen
antimilitarischen Broschüre zu beauftragen.

Wien. Eine Revolution in Orosia steht bevor.
Beschwerden wollen die Dynastie entthronen und Unabhängig-
keit erringen. Mehrere Versammlungen sind in Sül erfolgt; die
Beschlüsse verneinen aber jede Aussage. Man erwartet, daß
die Japaner einschreiten.

Zur Revolution in Rußland.

Der Eisenbahnerstreik greift immer mehr um sich. In
einer in Petersburg am Sonntag abgehaltenen Versammlung
stellten die Ausführenden auch politische Forderungen auf. Die
mangelhafte Organisation des Proletariats wurde als die
einzigste Ursache der traurigen Lage des Streikes bezeichnet. Es
wurde beschlossen, bei den Behörden durch Delegierte bezüglich
der Bedürfnisse der Eisenbahnarbeiter vorzutreten zu werden.
Auf einer Anzahl weiterer Mitteilungen ist der Streik eingeleitet
worden. Man befindet sich die vollständige Betriebs-Einstellung
auf der Bahnlinie Petersburg-Moskau. Die Züge werden
jetzt bereits von Soldaten begleitet, da wiederholte Missetaten
gegen verletzende Züge verübt worden sind. Am Kursker
Bahnhof in Moskau kam es zwischen Ausführenden und ar-
beitslose Personen zu einem Handgemenge, wobei
viele Personen verletzt wurden. Es finden fortgesetzt Ver-
sammlungen der Arbeiter statt. In einer derselben wurde
eine rote Fahne aufgesteckt und die Marschälle gezeugen.

In Moskau sind schon 11 Bahnen von 13 stillgelegt.
Die Besatzung der Bahnen streik fortgesetzt, da keine Zu-
sicherung erfolgt. Auch die Eisenbahner haben sich jetzt dem
Streik angeschlossen. Die Eisenbahnen verlangen den
Ausschluß der Arbeiter, ferner die Einstellung der Arbeiter
auf der Bahnlinie Petersburg-Moskau. Die Züge werden
jetzt bereits von Soldaten begleitet, da wiederholte Missetaten
gegen verletzende Züge verübt worden sind. Am Kursker
Bahnhof in Moskau kam es zwischen Ausführenden und ar-
beitslose Personen zu einem Handgemenge, wobei
viele Personen verletzt wurden. Es finden fortgesetzt Ver-
sammlungen der Arbeiter statt. In einer derselben wurde
eine rote Fahne aufgesteckt und die Marschälle gezeugen.

In Orosia wurde am Sonntag im Unterstaats-Gebäude
eine allgemeine politische Versammlung abgehalten, an der
10 000 Personen, bestehend aus der Intelligenz, der Arbeit-
welt und der Studentenschaft, teilnahmen. Eine Resolution
wurde angenommen, der zufolge die Reichs-Duma beschaffen
am Tage ihres Zusammentritts der allgemeine Aus-
schluß der Arbeiter zu werden. Die Studentenschaft forderte für
die Aufrechterhaltung der Ordnung, so daß die Polizei keinen Ein-
fluß habe, einzuschreiten.

Der Arbeiter-Radfahrer-Verband Solidarität ist ein politischer Verein.

Der Arbeiter-Radfahrer-Verband Solidarität, ein Frankfurt am
Main, dient den Zwecken der Sozialdemokratie. So hat er
schon früh mitgeteilt, das preussische Ober-Berwaltungsgericht am
20. Oktober entschieden, indem es den Vorstand des dem
Bunde angehörenden Berliner Arbeiter-Radfahrer-Vereins für
verpflichtet erklärte, die Statuten und die Mitglieder-Verzeich-
nisse dieses Vereins der Polizei gemäß § 2 des preussischen
Verbands-Gesetzes einzureichen. Der Berliner Arbeiter-Rad-
fahrer-Verein hat eine entsprechende Aufforderung an den Vor-
sitzenden des Berliner Vereins geschickt, wegen Nichter-
füllung der Besondere Klage erhoben. — Der Oberpräsi-
dent als Beschwerde-Anhänger und Schlichter vertrat den Standpunkt, daß
der Arbeiter-Radfahrer-Verband Solidarität den Zweck der so-
zialdemokratischen Partei habe, namentlich bei der Wahlarbeit,
und daß dies demgemäß auch auf die einzelnen Vereine zu-
trifft, die dem Bunde gehören. Es sei somit als Zweck eine
Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten im Sinne des §
2 des Vereins-Gesetzes anzunehmen. Unter anderem wurde sich der
Oberpräsident besonders auf eine Anzahl Artikel im Bundes-
organ, dem Arbeiter-Radfahrer. Die Artikel, die herausgegeben
wurden, bestanden sich fast alle auf die Wahlarbeit der Arbeiter-
Radfahrer zugunsten der Arbeiterkandidaten für den Reichstag
auf. — Vor dem Ober-Berwaltungsgericht wurde der Klager
Ritter am 20. Oktober durch den Rechtsanwalt Dr. Carl
Siegfried vertreten. Er legte dar, daß dem Berliner
Arbeiter-Radfahrer-Verein, der ein selbständiger Verein ist, nicht
die geringste Bekämpfung nach der Richtung einer Einwirkung
auf öffentliche Angelegenheiten nachgewiesen sei. Ein solcher
Zweck müßte aber auch verneint werden, selbst wenn man den
einzelnen, dem Bunde angehörenden Verein für Handlungen der
Bundeszentrale verantwortlich machen könnte, denn auch dem
Bunde als solchen beziehungsweise seiner Vertretung sei nicht
die Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten als Zweck nach-
zuweisen. Wenn nun im Organ der Arbeiter-Radfahrer vor
und nach den Wahlen von 1903 Artikel erschienen seien, die
sich auf die Wahlen bezogen und deren politische Forderung
nicht abzuweisen sei, so seien sie nicht dem Bunde zuzurechnen,
denn sie seien nicht vom Bunde ausgegangen. Einzelne
Leute hätten sie geschrieben und dem Blatt eingeschickt. Sie
richteten sich auch nicht an die Bundeszentrale und ihre Mit-
glieder sondern an die Arbeiter-Radfahrer in einem ei-
gentlichen Sinne. Und bei dem sogenannten Bundesorgan handelte es sich
nicht um ein vom Bunde herausgegebenes oder vom Bunde
kontrolliertes Blatt. Das Blatt erscheine vielmehr in einem
unabhängigen Verlage und werde vom Bunde lediglich für seine
Verhältnisse bezogen, um ihnen zugestimmt zu werden. Auf seine
Reaktionsführung habe der Bund gar keinen Einfluß. Es
besteht ihm nur als Publikations-Organ.

Der erste Senat des Ober-Berwaltungsgerichts wies die
Klage insofern mit folgender Begründung ab: Als Mitglieder des
Bundes betrachte der Senat die politischen Personen,
die zu ihm gehören und nicht die Ortsvereine. Wenn diese
auch eine selbständige Tätigkeit entfalten, so ist diese doch
nicht aus, daß die Mitglieder der einzelnen Vereine zugleich
Mitglieder des Bundes seien. Für die Zwecksetzung des
Bundes komme nun wesentlich in Betracht die Tatsache, daß
der Bund das Organ der Arbeiter-Radfahrer den Mitgliedern
liefere. Das Organ aber sei nicht nur ein Fachblatt, sondern
es vertritt den Standpunkt der sozialdemokratischen Partei.
Daraus ergebe sich der Zweck, den der Bund verfolge.
Was von dem Bunde gelte, das gelte auch von den einzelnen
zu ihm gehörenden Arbeiter-Radfahrer-Vereinen. Das
Verlangen des Polizeipräsidenten sei deshalb berechtigt
gewesen.

Politikales und Gerichtliches.

§ 184 des Reichs-Gesetzes unter politischer Odium. Un-
zweifelhaft am Todestage Ferdinand Lassalles plägiert die
Proudhon-Partei, Genossen und andere Arbeiterver-
eine in Schanden nach dem israelitischen Friedhof, um eine
Großpläne mit Blumen und Kränzen zu schmücken. Nachdem

im vorigen Jahre am Sonntage die Kranzniederlegung ab-
gefaßt war, erliegen gegen Abend die Polizei am Grabe und
sonstige. Die Schlichte am Strasse der Schiffshaus. Die
vaterlandsliebende Gellert. In diesem Jahre wurden die
Schiffshauszimmer einer Kranz, der die gleiche Widmung
trug. Diesmal trat über die Polizei schon am Eingange
des Friedhofes in Aktion, ein Hund und die rote Fahne be-
fand sich in der Hand des Kommissars. Die betreffende Or-
ganisation hat nun beim Polizeipräsidenten Beschwerde erhoben
und erjucht, den Beamten auf die Ungehörigkeit seiner Hand-
lung hinzuweisen und die Schlichte wieder herauszugeben. Von
seiner Seite ist nun dem Vorstand unterrichtet worden, doch
ist kein Akt gefunden, gegen die „F. F.“ strafrechtlich vor-
zugehen. Die Schlichte ist nun dem Polizeipräsidenten
mit folgendem Antwortschreiben wieder zugestellt worden:

„Auf die Beschwerde des Herrn... vom 12. v. M. wird Ihnen
eröffnet, daß das Ermittlungsverfahren aus § 360 Abs. 11
des Strafgesetzbuches seitens des Herrn Staatsanwalts
am 20. Oktober 1903 eingeleitet worden ist, daß infolgedessen die
Beschuldigung der anbelangenden vorliegenden Kranz-
schlichte nicht aufgeführt werden kann. Die Angelegenheit ist
gerechtfertigt war, weil dieselbe als Verweigerung der
Unterstützung von Bedeutung sein konnte und weil auch ein
nachträgliches Niederlegen derselben auf dem Friedhofe, also
eine Zurückverhandlung gegen § 360 Abs. 11 des Straf-
gesetzbuches dadurch verbunden werden sollte.“

Demnach haben alle die Arbeiter und auch in Jus-
tuz das Recht, Kränze mit strafrechtlicher Aufsicht auf
Gräbern niederzuliegen; nicht aber hat die Polizei das Recht,
die Schlichte abzunehmen.

Das sind die preussischen Rechtsgarantien.

Parteiangelegenheiten.

— Zur Kündigung der sechs Vorwärts-Redakteure
melden die Depeschen-Bureau. Der Vorstand habe die
Kündigung im Interesse der wünschenswerten Richtung an-
genommen und zwar unter Zustimmung der Parteikommission
und der Berliner Vertrauensleute. Der Beschluß wurde durch
eine Erklärung des Parteivorstandes in der heutigen Nummer
des Vorwärts zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Demgegen-
über ist festzustellen, daß der heutige Vorwärts keine solche
Erklärung enthält, womit allerdings noch nicht die Möglich-
keit, daß eine solche Erklärung ergehen wird, widerlegt ist.

— Arbeiter-Sekretär gesucht. Der Posten eines behel-
deten Sekretärs der Agitations-Kommission für die Provinz
Schleswig-Vorpommern, deren Sitz Altona ist, ist frei geworden
und neu zu besetzen. Das Anfangsgehalt beträgt 2400 Mark
pro Jahr.

Die Bewerber haben unter Angabe ihrer bisherigen Tätig-
keit in der Arbeiterbewegung einen knapp gefaßten Auszug über
die Aufgaben eines Agitationssekretärs bis zum 4. November
dieses Jahres an den Genossen von C. L. M., Hamburg-Emms-
büchel, Schieferstraße 16, mit der Aufschrift „Bewerbung“ ein-
zureichen.

— Der 7. Parteitag der spanischen Sozialdemokratie
als sich mit einer Reihe hochwichtiger Fragen befaßte:
Militarismus, Religionsfrage und im Hinblick darauf: Ab-
schaffung des christlichen Eides vor Gericht, Verwundung des
Par-Organes El Socialista in eine Tageszeitung. Der Par-
teitag hat ferner beschlossen, in gewissen, bisher von uns
wenig berührten Teilen Spaniens eine besondere Pro-
paganda im Leben zu führen, eine verstärkte Agitation gegen
die wucherlichen Lebensmittel-Preise zu beginnen, die im Kampfe
für unsere Ideale dem Arbeiter überleiteten Genossen mehr als
Nasser zu unterstützen. Protestieren wurde gegen die Schand-
that des Jantismus, gegen die von der Regierung der aragen-
nischen Republik in neuester Zeit selbigen Verfolgungen und
Schikanierungen des Proletariats und gegen die im Spanien
noch immer gestatteten abscheulichen Steuerfahnen. Zum Vor-
sitzenden des Parteivorstandes und zum Vertreter der spani-
schen Sozialdemokratie im internationalen Bureau wurde
Pablo Iglesias wiedergewählt, als sein Stellvertreter soll er
Francisco Mora fungieren. Mit feurigen Reden der Genossen
Iglesias und Acevedo wurde der Parteitag unter dem Ent-
husiasmus aller Beteiligten geschlossen.

Strafgericht.

Strafgericht. Halle, 23. Oktober.

Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Reuter; Ankläger:
Erster Staatsanwalt Schwieger.
Von S a l a t o r. Der Biergroßhändler und
Bierverleger Otto Fißh von hier wegen Verwehrens
gegen die § 14 und 19 des Gesetzes zum Schutze der Waren-
zeichnung angeklagt. Der Angeklagte betreibt ein Bier-
geschäft und bezieht unter anderem von der bekannten Sabel-
nauer-Gesellschaft München Salator-Salvator. Er soll nun in
seiner Rechnung vom 10. März 1904 und 1. Februar 1905
ein von Sabelnauer hergekommenes und gegen die Waren-
zeichnung durch Fißh als Salator bezeichnet haben.
Der Spezialjurist und ein besonderes Sachverständiger für
Salator heißt die Paulauer Aktien-Gesellschaft, die sich durch
das Vorzeichen des Angeklagten schuldig fühlt. Der Angeklagte
bestreitet, sich strafbar gemacht zu haben und sagt, die Sabel-
nauer-Gesellschaft bestimme ihr Bier in selbst als Salator;
als werde er es doch wohl unter derselben Bezeichnung weiter
verkaufen können. Der als Sachverständiger geladene Brauerei-
Direktor Schneider erklärte, daß Salator ein besonders schweres
gutes Bier ist, das zu einer bestimmten Zeit, wie das beste
Dortmunder, gebraut wurde. Man habe früher in Halle ge-
brautes Bier auch als Salator bezeichnet, später aber die Be-
zeichnung fallen lassen, da viele von der Paulauer-Brauerei
verkauft wurde. Auch Log. Wilmer Bier werde ja in Halle
gebraut. Der Staatsanwalt erwiderte dem Angeklagten für
schuldig und beantragte 300 M. Geldstrafe. Der Rechtsan-
walt der Paulauer Brauerei widersetzte sich dem Antrag und be-
hauptete, Salator ist kein Markenbegriff für Bier, die Sabel-
nauer-Gesellschaft habe im letzten Empfinden selbst gesagt, daß
die Bezeichnung Salator mit Vorbehalt zu behandeln sei. Die
Bezeichnung sei nun wiederholt unbedeutend entfernt und des-
halb verfallen worden. Der Verteidiger des Angeklagten,
Justizrat Kell, beantragte Freisprechung des Angeklagten
da er doch kein Bier nicht als Paulauer Salator sondern
als Sabelnauer-Salator, wie es von der Brauerei genannt
wurde, bezeichnet hat. Das Gericht schloß sich der Ansicht des
Rechtsanwaltes an und verurteilte Fißh nach Antrag zu 300 M.
Geldstrafe nebst Publikationsbefehl für die Paulauer Aktien-
Gesellschaft. Der Sachverständige hat erklärt, man habe
schon früher die Bezeichnung Salator kennen, weil sie verfallen
wurde.

Schöffengericht.

Mangelhafte Bezahlung brachte den Handlungs-
gehilfen Ernst Weiten von hier ins Gefängnis. Der junge
Mann wurde beschuldigt, in fünf Fällen insgesamt 24
unterhalten zu haben, die ihm nicht entlohnt waren, aus dem Gefängnis
entlassen worden, bei dem Kaufmann Spatier als Lehrling

bei einem Wodenschloß von 15 Mark in Stellung getreten.
Die Stelle habe er, obwohl er mit dem Gehalt nicht auskommen
konnte, aber der ihm anvertrauten Stelle einwilligend seinen
Schuldenloß hatte er als Später für Weiten zurechnet. Der
Zeuge, Kaufmann Spatier, konnte sich auf die Fälle nicht mehr
erinnern; er wußte auch nicht, was für ein Gehalt
Weiten bezog. Der Staatsanwalt beantragte trotzdem
sechs Wochen Gefängnis. Der Gericht erkannte an, daß der
Angeklagte in dem mangelhaften Dienst zu arbeiten, was er
andere handeln könnte; auch der Gehalt hätte
sich jagen müssen, daß der Angeklagte mit
dem Gehalt hätte nicht befreuen können, ver-
urteilte aber den Angeklagten zu vier Wochen Gefängnis.

Versammlungsberichte.

Wachstein und Deiger, Halle. In der letzten Mit-
teiler-Versammlung bildeten sich zwei Parteien mit kräftigen
Worten den Kampf der Berliner Genossen. Die
Unterstützung derselben wurde an dem Parteibeschluß fest-
halten, daß jeder Kollege wünschenswert ein von für 30 Pf.
zu entnehmen hat. Der Beschlusse wurde die Vollmacht gegeben,
im gegebenen Falle 50 Pf. aus der Lotterieliste zu bewilligen.
Auf Antrag der Kollegen Krenig wurde ein zur Verfassung
Marz unterzeichnet. Nach kurzer Pause wurde die Verlesung
eine Rechnung des Parteiverbandes aus. Von letzten
Bereinigungen konnte wegen Richterchens eines Kollegen nicht
abgetrennt werden.

Eine sehr zahlreich besuchte Volksversammlung fand
Sonntag im Restaurant Kap zur guten Hoffnung in
Wilsdorf bei Deuben (Kreis Weizsäcker) statt. Das Lokal
war fast bis zum ersten Male wieder aus zur Verfügung
gestellt worden. Unser Abgeordneter Genosse W. Thiele
sprach in anerkennendster Weise über den Kampf der Arbeiter
um Anerkennung ihrer Rechte. Nach einer vortönen-
den Erklärung der gemäßigten politischen und wirtschaftlichen Lage führte
er den Anwesenden eindringlich vor, wie die Arbeiter sich
jederzeit fühlen müßte als Glied des großen proletarischen
Kampferheeres und wie er deshalb auf manche Liebhaber oder
verblödeten Wüchse verzichten müsse, sofern durch dieselben
die Arbeit des gemeinamen Kampfes um Erreichung wichtig-
licher Rechte und der politischen Macht geschwächt würde. Die
Vereinsmitglieder stimmten dem Vortrage mit großer Begeisterung
mit. Wilsdorf ein Dutzend Vereine bestände, die alle in der
Weizsäcker Arbeiter zu Mitgliedern haben, dann könne die Ar-
beiterklasse nicht so schnell vorwärts gehen, wie es sonst mög-
lich wäre. Noch schäblicher aber als die Zugehörigkeit zu
den verschiedenen erdindringlich vertretenen Genossen, die
sich zu Organisationen, die direkt den Zweck haben, die
Arbeiterbewegung zu lähmen wie die Priegerbewegung und der
Gewerkschaften. Ganz unbegrifflich ist die Selbstverleugung,
wenn ein Arbeiter, hat kein Blatt zu lesen, auf ein bür-
gerliches Blatt abonnieren, das 500 oder 1000 M. „Beitrag“ zahlt,
wenn der Arbeiter jedoch verurteilt ist, die Arbeiterbewegung
wagenerien, daß er dieser Lösung folge. Durch seine
Wittarbeit in der gewerkschaftlichen und politischen Organisation
werde sich der Arbeiter viel mehr Nutzen bringen können als
durch bezahlte falsche und mehr Arbeiter in den Augen der
Bögen verächtlich machende Mittel. — Aufserordentlich lebhaft
betrat man dem Redner teil. Nach einer lebhaften
Debatte meldeten sich zahlreiche Anwesende als Mitglieder zum
Sozialdemokratischen Vereine an und gelobten, das Lokal der
Arbeiterklasse zu erhalten. (Sings. 20. 10.)

Bergarbeiter-Versammlung in Zeuzschenthal. Am vorigen
Sonntag fand in der Fortuna eine gubeitliche Versammlung
der Bergarbeiter statt. Zu der neuen Bergarbeiterbewegung
und Frage der Arbeiterrechte referierte Genosse W. Thiele,
welcher in gemeinverständlichster Weise sich seiner Aufgabe ent-
ledigte. Die Versammelten folgten ihm in den Ausführungen
des Referenten, welcher dem Zentrum die meiste Schuld an
dem Zustandekommen der Bergarbeiterbewegung, wie sie jetzt ist,
beimißt. Das Berggesetz ist für die Bergarbeiter kein Schutzes-
gesetz, sondern vielmehr ein Zwangs- und Zwangs-Revolution
wurde einstimmig angenommen: Die heute tagende Versamm-
lung von Bergleuten erklärt sich mit dem Restat des Kamer-
denfalls einverstanden, bedauert aber das Verhalten des Berg-
gesetzes, da es nicht den Interessen der Bergarbeiter, sondern
die des Kapitals vertreten hat. (Sings. 21. 10.) Fr. S.

Gingelant.

Schlichte Wegverhältnisse in Wroßen.
Mit Beginn des Winterhalbjahrs geht vielen Einwohnern
von Wroßen ein Brauen an vor den schiefen Wegen, denn
jeder Arbeiter weiß, daß, wenn ein Weg schon im Sommer
fast unpassierbar ist, es im Winter und bei Dunkelheit noch
viel schlimmer wird. Der Verbindungsweg zwischen Wroßen
und Jügendort, der Straße, den täglich viele Arbeiter und
Arbeiterinnen zu passieren haben, ist seit Jahren ein
Weg, der nicht nur unpassierbar ist, sondern auch ein gefährlicher
Weg, befindet sich aber seit Jahren trotz mehrerer Beschwerden
seitens der Einwohner in einem ganz miserablen Zustande.
Wenn man sieht, wie bei der Befestigung der Felder die Erde
mohlenhaft auf den Weg geschickt wird, so ist kein Wunder,
wenn der Weg gebort zur einen Hälfte zur Profieren, zur
anderen zur Jügendort-Gemeinde. Da die Befestiger der an-
liegenden Felder fast sämtlich im Gemeinderat sitzen, sollte man
ansehen, daß dieselben für das Gemeinwohl sorgen und den
Berg in einen passierbaren Zustand herbeiführen, anstatt über die
Bajonneten zu setzen, die aus Not auf's Feld treten. Es ist
unmöglich, in beiden Dörfern ganz energisch dafür einzutreten, daß
hier Abhilfe getroffen wird, denn wenn die Arbeiterklasse die
anderen Gemeindeglieder 175 Prozent, die Wroßen drei
Jahre gar 20 Prozent der Einkommensteuer) entrichten kann
sie doch wohl ordentliche Wege verlangen. Ein Einwohner.

Aus dem Reich.

Reipzig. Ein neues Opfer des Radrennsportes.
Bei dem am Sonntag auf dem Sportplatz stattgefundenen
Rennen des Radfahrer-Vereins 0.51314 führte der Automechaniker
H. Donner zu unglücklich, daß er am anderen Morgen an den
erlittenen Verletzungen starb ohne die Bestimmung wieder-
erlangt zu haben.

Sozialdemokratischer Verein für den Wahl- kreis Corgan-Liebenwerda.

Den Parteigenossen zur Kenntnis, daß Genosse Carl Krüger
das Amt als Vorsitzender wegen Ueberlieferung mit Arbeiten
nicht belegen hat. Da laut Statut der 1. Vorsitzende auf dem
Kreisstage zu wählen ist, sind von jetzt alle Briefe und Anfragen
an den 2. Vorsitzenden, Genossen W. Winkler, Wilsdorf a. D. 6. 6.
Lößelgasse Nr. 10 b, zu richten.

Verantwortlicher Redakteur: W. Thiele in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Genossen! Werbt neue Abonnenten!

Normal-Unterzeuge

Hemden, Hosen und Jacken aller Arten und Systeme für Damen, Herren und Kinder
zu sehr billigen Preisen.

Brummer & Benjamin

22 23 Grosse Ulrichstrasse 22 23.

Donnerstag, den 26. Oktober 1905, abends 8 1/2 Uhr im
„Konzerthaus“, Karlstraße 14

öffentliche

Kommunal-Wähler-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen.
Referent: Reichstagsabgeordneter **Peus**, Dessau.
2. Freie Diskussion.

Arbeiter, Bürger, Parteigenossen! Die Sozialdemokratische Partei ist es, welche Aufklärung in die Wählermassen bringt, und welche auch Rechenschaft ablegt über ihre Tätigkeit. Es ist daher dringend notwendig, daß deren Versammlungen vollständig besucht werden.
Der Einberufer.

Achtung! Turnhalle. Achtung!

Rosspplatz. Jahrmarkt Rosspplatz.

den 26. und 27. Oktober 1905, ladet alle Freunde und Bekannte zum Besuch der ausgezeichneten Spezialitäten ergebenst ein.
Max Schramm.

Donnerstag Schlachtfest.
Früh Weißfleisch. Abends frische Wurst u. Suppe.

Konsumverein zu Teuchern.

Eingetr. Gen. mit beschränkter Haftung.

Die Auszahlung der Dividende erfolgt:

Von Nr. 1—1100 am Mittwoch, den 25. Oktober.
" " 1101—1900 „ Donnerstag, „ 26. „ vorm.
" " 1901 bis Ende, Freitag, „ 27. „ vorm.
Freitag nachmittag wird in Deuben ausgezahlt.
Der Vorstand.

Halt! Halt!
§ 11. Dessauerstraße 4. § 11.
Mittwoch den 25. Oktober:

Großes Schlachtfest.
Gleichzeitig empfiehlt ich meine Spezialitäten Donnerstags den 26. und Freitag den 27. Oktober zum Jahrmarkt, zur fleißigen Benutzung.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Es laden freundlichst ein
Joh. Jänicko und Frau.

Wilh. Otto, Kramerstrasse 22.
Zeit
Sonder-Anzüge für 16.50 Mk.
Winter-Heberzieher für 10.50 Mk.
Anaben-Joppen für 3.85 Mk.
Anaben-Joppen inwärtig.

Einem werten Publikum bringe ich zur gefl. Kenntnis, daß ich das Warenlager der früheren Firma Ernst Schmiede, Wasserwerkstadt 8, käuflich erworben habe.
Ich veranstalte einen
gr. extrabiligen Weihnachts-Ausverkauf
der vorhandenen Kleiderstoffe, Wäsche, Gardinen und sonstiger Weiß-, Wolle- und Kurzwaren, Spitzen, Seife etc.
Ich bitte diese günstige Gelegenheit fleißig zu benutzen und zeichne
Zeit.
Schachtelvoll Hermann Florin.

Schöne grosse Auswahl in allen Abteilungen.
Beachten Sie bitte dieses Angebot.
Billigste Preise in allen Artikeln.
Ein großer Posten Barchent-Betttücher, weiß u. bunt 85 Pf. Wert bedeutend höher.
Ein großer Posten Handtücher, grau u. weiß 15, 24, 28 Pf. Wert bedeutend höher.
Ein großer Posten Kleiderbarchent, schöne moderne Muster, Wtr. von 28 Pf. an.
Ausgabe von Marken künstlicher Konsum-Vereine von Halle und Umgegend, auch Beamten-Konsum- oder meiner Spar-Rabatt-Marken. Auf Wunsch 5% in bar.

Restaurant zum „Hackeborn“, Hackebornstrasse 4.
Mittwoch den 26. Oktober 1905:

gr. Schlachtfest.
Früh Weißfleisch. Abends Wurst und Suppe.
Um zahlreichen Besuch bittet Franz Schmann.



Nur Karl Kochs Nährzwiebad
kommt seiner Zufammenetzung und Wirkung nach der Richtigkeit gleich, wirkt erweichend und gewöhnlich, macht alle Verdauungsstörungen umhelflich; man gebe daher den Kindern, wenn sie gebrechlich fallen, nur
Karl Kochs Nährzwiebad.
Serenzstraße 1.
In haben in sämtl. Romanverbreiten.

Rheumatismus,
Gicht, Nervenschmerzen sind nicht selten die Benennung für im Entstehen oder schon in Vollendung durch Sinken des Fussgewölbes entstandene Leiden. Durch Tragen entsprechender Fussbekleidung können dieselben gehellt werden. Zur Anfertigung bei soliden Preisen empfiehlt sich
Berthold März, Schuhmachermstr., Sternstrasse 8, p.
Bei Alten, schmerzhaften Fussleiden

Bekanntmachung.
Da vielfach die falsche Meinung besteht, 10 Mk. sei die Taxe für geleistete Zahnarbeiten, so sei hiermit bemerkt, daß 10 Mk. nicht für Arzeneigebühren mit neuntägigem, einmaligen Besuche reichte, daß sich aber die Taxe steigert, je nach Zeitdauer und Stand, bis zu 30 Mk., ebenfalls bei neuntägigem einmaligen Besuche.
Außerdem ist für jeden mehrgewünschten oder notwendigen Besuch, gleichviel ob vor oder nach der Geburt 50 Pf. bis 1 Mk. zur Nachzeit des Doppeltes, zu entrichten. Es kommt daher vor, daß die an uns gestellten Ansprüche mit der Bezahlung in keinem Einklang stehen.
Bei größeren Entfernungen steht der Gebamme für jedes Kilometer, wenn sie zu Fuß geht, 15—20 Pf. zu. Bei schlechtem Wetter oder des Nachts ist unbedingt anständiges Fuhrwerk zu stellen.
Ferner ist es uns bei den erheblich gesteigerten Berufsblößen nicht mehr möglich, die Zahnarbeiten auszurufen; dieselben müssen fortan von den Betroffenen selbst besorgt werden.
Die vereinigten Hebammen des Stadt- u. Landkr. Weissensefelds.

G. Leo,
Institut für Zahnleiden,
Leipzigerstr. 43, 1.
Hauptgesch. Leipzig, Reichstr. 29-31, II
Prämiert: Berlin 1904
Ehrenkreuz, Goldene Medaille, Paris 1905
Grand Prix, Goldene Medaille
Zähne
von 1.50 Mark an,
Plomben von 1 Mk. an,
Umarbeiten schmerzlos. Gebisse pro Zahn von 1 Mark an.
Vorbehandlung des Mundes kostenlos.
Schmerzlose, schonende Behandlung.
Spez.: Muskulatur-Gebisse.
Angenehmer Kautschukplatten-Braut. Schnelles, leichtes Gewöhnen, keine empfindliche Gaumen besonders empfohlen.
Für jedes künstliche Gebiss übernehme volle Garantie für tadellosen Sitz und zahle ich für jede nichtpassende Arbeit den Betrag ungekürzt zurück.
Vaseline und Kassen gegen Vorkauf von Legitimat. 2/9/Ra. mit aufklümmel Zähne.
Ich bitte das werte Publikum, v. meinem realen Angebot recht thätig Gebrauch zu machen.
Sprechzeit v. 3-7 Uhr. — Sonntags v. 9-12 Uhr.
Gummiführen jeder Art besorgt billig
A. B. Ackermann, Mühlberg 10.

Größte Auswahl
Kaufpreiser
Bettfedern
zu den billigsten Preisen
offiziert
H. Elkan,
Leipzigerstr. 87.

Filzhüte
in allen Sorten werden sauber gewaschen, gefärbt und nach den neuesten Formen modernisiert.
Gutfabrik A. Tannor,
Schmerstraße 21, Hof 1.

Dr. Thompson's Seifenpulver
Marke Schwan
gibt
Schneeweisse Wäsche
ohne Bleiche.
Zu haben in allen besseren Geschäften.

Kaufhaus i. Rangos
H. Elkan,
Leipzigerstrasse 87.

„ausereisen“ allen Anspruch erheben konnten. In einem hiesigen Blatte wird ausgedrückt, bisher hätten die Beamten bei den Wahlen immer zwei, drei Aufforderungen zugesandt bekommen mit der Mahnung zu wählen, als Stimmzettel seien sie also gut genug gewesen; jetzt, wo sie einige Mandate für sich beanspruchten, schreie man sie als a-moralisch. Herr Köhner habe gesagt, wenn er sich Stimmzettel käme zwischen den Kommunalbeamten und den Sozialdemokraten, würden die Behörden die Beamten schon veranlassen, für die Kommunalbeamten zu stimmen. Das sei doch stark. Uebrigens, so schließt der Einnehmer, würden die Behörden bei so großes Interesse an kommunalen Streitigkeiten der Stadt Halle haben, am allerwenigsten aber würden sie ihre Beamten zwingen, statt für einen roten einen rosa angehauchten Stadtbater zu wählen, noch dazu gegen ihre Ueberzeugung!

Gegen die Unterscheidung zwischen roten und rosa angehauchten Kandidaten erlauben wir uns ganz ergebenst Einspruch zu erheben. Herr Köhner leitet seinen Namen nicht von rosa ab.

Zu der Wählerversammlung, die für Mittwoch abend vom Eisenbahn-Sekretär Diegel im Namen des Beamten-Ausschusses nach dem Wintergarten einberufen worden ist, haben auch alle in Privatbetrieben Angehörten Zutritt.

Halle und Saalkreis.

Halle, 24. Oktober.

Arbeiter, Parteigenossen, Kommunalwähler!

Sorgt dafür, daß die öffentliche Volks-Versammlung, welche am nächsten Donnerstag, den 26. Oktober, im Konzerthause, Carlstraße, stattfindet, zahlreich besucht wird. Auch diese Versammlung muß sich zu einem scharfen Protest gestalten gegen den bisher von der bürgerlichen Mehrheit im Stadtparlament befolgten politischen Kurs. Sei jeder im Blase! Tue jeder Genosse seine Pflicht!

Im Bande der Schulen.

Wie häufig infolge Ueberfüllung der Klassen, häufigen Wechsels der Lehrer, zeitweiligen Fehlens und aus andern Gründen die Ausbildung vieler Kinder im schriftlichen Gedanken Ausdruck bleibt, ist bekannt. Nachstehende Probe liefert einen neuen Beweis. Der Schreiber des Lebenslaufes ist ein vor einigen Wochen zum Militärdienst einberufenen Refrakt, ein sonst nicht ungemein und ziemlich ansehnlicher Mann. Die grobenhüftigen Fehler sind somit nicht auf geringe geistige Fähigkeiten des Mannes zurückzuführen sondern lediglich auf mangelhaften Unterrichts. Bemerkenswert ist, daß der Refrakt nicht hier in Halle sondern in einer Nachbarstadt liegt. Unter Weglassung der Namen und Orte geben wir seinen Lebenslauf bühnenreife getreu wieder:

Am bin ich in Gangelig geboren. Als Eiger Son des damals dort anässigen Vuarbeiters Wie ich Segarre bin die Schulegen. Die ich bin zum fessenden Gorge in die Schule gegan. Dan hab ich Wirtschaftliche Gewesen. bei in Dan bin ich bis Geyt als Handarbeiter Gewesen. Am 2. Oktober bin als Erbst Refrakt nach

„Ist das nicht schön?“ Ein geistig normaler Mensch im Alter von 20 Jahren, der Schreiber des Lebenslaufes, das er facht je nach Jahre „Segarre“ schreibt, hat diezeitigen „fessenden“ und facht Wirtschaftliche „Wirtschaftliche“. Und wie schwer mag es dem Armen gefallen sein, diese Wortungeheuer aufs Papier zu bringen! — Für 100 oder mehr Kinder eines Schullehrer; aber für je 8 Soldaten einen Unteroffizier. Das bringt wahre Bildung unter das Volk!

Stammesinnung und Gesellenschaft.

Manche Kleinmeister wollen sich durchaus nicht daran gewöhnen, die Gesellen als gleichberechtigte Menschen anzuerkennen und ihnen Einfluß auf Gestaltung der Arbeitsverhältnisse einzuräumen. Am dochbeigehenden stellen sich in der Regel die Meister der Zwangsinnungen den Gesellen gegenüber. So wird uns über die hiesige Zwangsinnung der Sattler folgender übliche Vorgang mitgeteilt:

Vor drei Jahren hatte diese Innung hinter dem Rücken des Gesellenausschusses einen Arbeitsnachweis erlassen. Da das ohne Mitteilung des Gesellenausschusses geschieht unzulässig ist, wurde dagegen Beschwerde geführt. Die Innung ließ sich aber von Zynismus in Zahlung scheitern, bis sie endlich doch bequemen mußte, ihren Arbeitsnachweis aufzugeben und einen neuen zu erlassen unter Zuzugung des Gesellenausschusses. Die im Verbands organisierten Gesellen beantragten nun, den Arbeitsnachweis partiell zu gestatten und ihn ins Verbandskollekt der Sattler, in den Englischen Hof, zu verlegen. Das dünkte manchen der Herren Meister die freche Rebellion gegen

alle Ordnung und Höflichkeit. Der eine Meister protestierte dagegen, als sollte es sein Leben feien. Dann bestimme er seine Leute mehr, geterte er. Der Mann konnte allerdings Recht haben; denn er zählt 350 W. Wochenlohn, und dafür gibt sich natürlich kein organisierter Geselle mehr her. Sattlermeister Seidel stellte den Antrag, durch Einlegen über die Erziehung eines nachrichtlichen Arbeitsnachweises zu beschließen. Obwohl — oder richtiger weil dieser Antrag günstige Aufnahme bei vielen Meistern fand, von denen auch Herr V. Einnehmer für den Antrag eintrat, ließ Obermeister Rauch einfach durch Erheben abstimmen. Da fand der Antrag nur 6 Stimmen, und Herr Rauch erklärte sich für abgelehnt. Nicht einmal die energisch geforderte Gegenprobe ließ er vornehmen, weil er genau vorausah, daß sich dabei nicht einmal sechs Stimmen finden würden, weil eben die meisten gar nicht stimmten. Rauch war so erboh, daß er sagte, lieber wolle er die ganze Gesellschaft aufküssen. Daß Herr Rauch dazu nicht die mindeste Macht hat, scheint er als Obermeister einer Innung nicht einmal zu wissen. Der Arbeitsnachweis wurde schließlich wieder einem Meister übertragen.

Der bisherige Leiter des Arbeitsnachweises hat in drei Jahren nicht eine einzige Stelle vermittelt. Er sagt zwar, er habe einmal drei Gesellen nach Württemberg geschickt, aber auch er weiß nicht einmal, was daraus geworden ist, denn er hat nicht einmal ein Buch, in das die Befragten geschrieben werden. Der Gesellenausschuß hat gegen eine derartige Geschäftsgebarung Protest erhoben und durch Nichtunterzeichnung des Protokolls den gestellten Beschlüssen die Gültigkeit verweigert. Nun muß wieder geflagt werden!

Innungsammer! Bieviel liegt in diesem einen Worte! Es fällt manchen Menschen doch furchtbar schwer, an Stelle bornierter Bornegemeinheit und Selbstgefälligkeit die Erwägungen des niedrigeren Verstandes treten zu lassen.

Wie ist die Zeitung doch so interessant.

Der hiesige General-Anzeiger bringt folgende wichtige lokale Mitteilung „kolonialpolitisch“ Inhalt:

Eine letzte Bestellung. Am vorigen Sonnabend ließ eine Bestellung auf eine gut gebende Ankeruhr mit 6 Erbschloßern von Rostlin in Soltau auf 12000 M. (Erdbeeren) bei Herrn Uhrmacher Friedrich Hofmann hierzulein. Es ist dies der einzige treu gebliebene Häuptling der Sereros, welcher auf deutscher Seite kämpft.

Wenn der Uhrmacher Hofmann der einzige den Deutschen treu gebliebene Häuptling der Sereros ist, dann ist das sicher eine für Halle interessante Mitteilung.

Von der Rühmfeier.

welche gestern hier stattfand und an welcher die Honoratioren der staatlichen und städtischen Behörden teilnahmen, sind gestern und heute alle Spalten der bürgerlichen Blätter voll. Bod ist nun allerdings nicht anwendbar gewesen sondern hat sich durch einen seiner Beamten vertreten lassen. Kultusminister Studt hielt eine Rede, in welcher er den 80-jährigen Gelehrten feierte und ihm den Stern zum Kronenorden des 2. Grades überreichte. Von seinen Schülern wurden dem Jubilar 12000 M. zum Zwecke einer Rühmfeier überreicht, und um den alten Landwirtschafstlehrer noch aus andere Art und Weise zu ehren, ließ die Straße an der landwirtschaflichen Versuchstation Julius Rühmfeier bekannt werden. Der Charakter der ganzen Feier war ziemlich überhöflich und äußerlich prunkvoll. Man darf wohl annehmen, daß der alte Gelehrte sich wohlher gefühlt hätte, wenn die Veranstaltung weniger dem Charakter einer akademischen Maskerade getrauen hätte, wozu sie durch die studeutischen Aufzüge geworden ist.

Ein folgenschwerer Unfall.

welcher schon vor einigen Jahren einen hiesigen Bürger betroffen hat, beifolgende vor einiger Zeit die Steinseger-Organisation, die sich anbeigig gemacht hat, etwas zu tun, um den Verunglückten, dem Kaufmann Leopold, Bernburgerstraße 14, zu seinem Rechte zu verhelfen. Am 13. November 1902 ist V. an der Lorenzstraße des Fleischermeisters Strunt, Ecke Schneewitz- und Verdenstraße, infolge schlechter Beschaffenheit des dortigen Platlers zu Falle gekommen und hat sich dabei die linke Ankeiselle gebrochen. Die Folge davon ist, daß beide Hüfte vollständig gelähmt sind. Bis hierher hat zur Zeit des Unfalls 2 bis 6 Zentimeter höher gestanden als die ausgehende Brantplatte. Die Wunde selbst hatte sich geklärt. Herr V. hat infolge des Unfalls längere Zeit im Krankenhaus zugebracht. Nach seiner Entlassung aus demselben strengte er gegen die hiesige Stadtbehörde eine Klage wegen Schadenersatz an. In den bisherigen Terminen ist er abgewiesen worden und zwar mit der Begründung, daß die fragliche Stelle sich nicht in dem angegebenen Maßstabe geizt habe. Steinsegermeister Reimig als Sachverständiger erklärte bei dieser Gelegenheit, eine Senkung resp. ein Hervorsteigen der Steine von 2 bis 3 Zentimeter müßte sich jeder gefallen lassen und deshalb selbst auf das Plaster acht geben. Herr V. ist aber nun der festen Ueberzeugung, daß an der Unfallstelle Reparaturen vorgenommen wurden, bevor die Stelle durch die Gerichtskommission besichtigt wurde. Die Besichtigung selbst fand erst am 29. August 1903 statt. Alle Bemühungen V., den Arbeitgeber oder Arbeitnehmer festzustellen, welcher eine Reparatur an fraglicher Stelle vorgenommen hat, ist bisher resultatlos verlaufen.

Herr V. wendet sich nun mit der Bitte an den aber die Steinseger, welche 1. im Jahre 1898 die Lorenzstraße des Herrn Fleischermeisters Strunt, Verdenstraße, neu angelegt haben. Dieses ist geschehen bei Unvollendung des Hofes; 2. Reparaturen an der Lorenzstraße selbst in der Zeit von Mitte März bis Mitte Mai 1903 ausgeführt haben, ihm dieses doch unterbreiten zu wollen. Nur durch Festhalten der Tatsache, daß an fraglicher Stelle Reparaturarbeiten vorgenommen sind, wäre es möglich, die Klage mit Erfolg weiterzuführen zu können. Sehr wünschenswert ist es ferner, daß sich jeder Herr mit weider, welcher beim Unfall selbst zugegen war und die Meldung nach der Polizeiwache, Gaudauerstraße, erstattete.

Mitteilung des Partei-Sekretariats. Der Gastwirt Ludwig Leuchte 29, führt schon seit langer Zeit keine Parteimitglieder hier mehr. Der Name ist in der Lokalliste zu streichen.

Die Finanz-Kommission hält am Donnerstag, den 26. Oktober 1905, nachmittags 5 Uhr, im Kommissionszimmer eine Sitzung ab mit folgender Tagesordnung: 1. Erwidung eines schriftlichen Amtes. 2. Vernehmung der Kriminal- und Zivil-Anwaltschaft. 3. Genehmigung eines Vorlesungs- und eines Schulungsausschusses. 4. Genehmigung eines Vorlesungs- und eines Schulungsausschusses. 5. Genehmigung eines besonderen Konzepts im Rahmen der Schulungsplan. 6. Sonstige Eingänge.

Ein Niesen-Kolossal im Gewicht von fast zehn Pfund ist uns überbracht worden. Er ist dem Schriftleiter Gagenbüdner in seinem Schreiberkasten gerettet worden, das mehrere fast gleich schwere Kolossal aufweist. Die Stücke hat

troz ihrer erachtlichen Größe ein gutes Fleisch und ist von Gollats-Samen gezogen.

Was dem Bureau des Neuen Theaters. Mittwoch findet die 18. Aufführung des Schauspielers die Brüder von St. Bernhard von Anton Dorn statt. — Donnerstag Gastspiel der Madame Elgird Arnaldson, Gaudau's Oper Margarete geht anlässlich dieses Gastspiels zum ersten Male in Szene. Bühnenstellungen für das Schauspiel stellen sich für den Schattenspieler-Fluß geht am Freitag das Lustspiel Viel Lärm um Nichts in Szene. — Die nächste Novität wird das Schauspiel Der Privat-Dozent von Wittenberg sein.

Was dem Bureau des Neuen Theaters. Bis 5. Vorstellung im November-Gesellschaft am ersten Male Raoul Kuenenherms 3. aktiges Lustspiel Die große Leidenschaft in Szene Donnerstag Telefon-Gesellschaft. — Die nächste Novität des Neuen Theaters wird Barons Tochter sein, ein Werk aus der Feder von Rudolf Preßler und Hans von Wenzel.

Aus den Nachbarkreisen.

Weißenfels, 25. Oktober. (Sig. Ver.) Reichstreue ist Trumpf! Das Volksblatt hat in den letzten Nummern den böien Hereinfall des Reichsverbands zur Befämpfung der Sozialdemokratie bekannt gegeben. Derselbe Herr Vowelenich nun, den das böie Mitteilungsblatt, einem Zentrumsmann den verkehrten Rufzug zugehen, in dem die Befämpfung des Zentrums als die zweiggrößte Aufgabe des Reichsverbands hingestellt wurde, hat Anfang voriger Woche auch hier gesprochen. Gatten nicht unsere Parteigenossen die weitest größte Zahl der Wähler gestellt, so hätte Vowelenich vor leeren Stühlen reden müssen. (Aum. d. Red.) In Orten mit entwerdeten Parteien sind derartige Veranlassungen nur zu befürchten, wenn freie Debatte gewährt oder aus anderen Gründen von der örtlichen Parteileitung der Besuch empfohlen wird. In Weißenfels war weder das eine noch das andre der Fall. Die dortigen Parteigenossen werden sich in Zukunft für zu gut halten, als daß sie den Gegnern die Versammlung füllen, ohne in die Debatte eingreifen zu dürfen.) Herr Vowelenich zählt untern Wählern mit zu denen, die uns wieder abgenommen werden können. Er redet auf die 7000 Wähler, die das vorige Mal zu Hause geblieben sind. Das rote Banner müßte aus dem Wahlkreis hinausgehoben und die schwarz-weiß-rote Flagge aufgerollt werden. Der Reichsverband ist durchaus nicht arbeitserfähig; die gerechten Forderungen der Arbeiter werden erfüllt werden, nur sozialdemokratisch dürfte der Arbeiter nicht sein.

Zunehmend werden die Reichsverbände als Mittelsleute anzuwenden, einer von ihnen habe sich auch bereit zu sehr als Redner entwickelt, daß er in Erlangen den großen Aufzug beim in die Platte gehauen habe. — In dieser ulkigen Weise, die der Redner freilich als großen Erfolg aufgefaßt wissen wollte, ging es weiter, bis zum Schluß der Justizrat Braun, ein alter bekannter Freisinniger, erklärte, es werde auch öffentlich mit der Sozialdemokratie abgerechnet werden. — Franz Wolfstien und ein Kommisar waren erschienen. In einem dreifachen Hoch auf Wilhelm II. übte die neugerründete reichstreue Filiale Weißenfels ihren eiden Patriotismus. — Jetzt geht's an den Krogen!

Weißenfels, 22. Oktober. An die Weißenfels Arbeitervereiner richtet sich ein Aufruf des Rürdamer Verbandes, welchen wir in nachfolgendem wiedergeben: Zu den geberrten Firmen Carl Hise und Ulrich Hobe hat sich neuerdings ein Verfall in der Weise ereignet, daß die Arbeiter diesen auch im Rürdamerberufe jetzt sich im Vorgehen obiger Firmen zu recht der Herrenstandpunkt der Unternehmer. Müßellos und mit Gleich werden Beschlässe der Arbeiterorganisation mit Hüten getreten. Die Bezeugung der Heimarbeit in unserem Verufe war aus langensiden und familiären Gründen schon längst als naturgemäßerweise erachtet, denn allerdings wurde geltend, daß dies Ziel zu erreichen. Der 1. Oktober d. Js. war der letzte Termin, um dieser großen lokalen Frage geredit zu werden. Mit obigem Datum müßten die letzten männlichen Heimarbeiter in die Werkstatt des Arbeitgebers ziehen, und kein Meister durfte laut Vertrag noch behindern außerhalb seiner Werkstatt Wähler, Boigt u. Ho. als dritte Partei. Wir in anderen, nur die neu etablierten: Rühiger, Boigt und Hühnel waren der Meinung, ein Referatrat für sich in Anspruch nehmen zu können, und liegen sich vom Grimmanhändler und Rürdamer Schleubier, entgegen den Beschlüssen der Organisation, heimlich zutreiben. Die beizehrte Schlichtungskommission wurde kurz mit dem Bescheide abgewiesen, sie ließen sich keine Vorrichtungen machen, und sollte kein organisierter Rürdamer bei ihnen arbeiten wollen. — Wir würden sie sich Leute von der Straße anlernen. Als Antwort auf diesen „Bescheid“ beschloß die am 6. Oktober stattgegangene Versammlung die Sperrze. Charakteristisch für die drei neu gebirreten ist, daß sie sich vor 3 Wochen noch organisiert und beifig die Arbeiter waren. Und haben sich zu Anstufte und um den Rürdamer in den Rücken zu fallen, Individuen hauptsächlich aus der Werkstatt der Brande gefunden, über die von den Rürdamer schon längst die Sperrze verhängt ist, und in der großer Arbeitsmangel herrscht. Der Grimmanhändler und Rürdamer Schleubier hat sich als Rürdamer beizehrt und beifig die Arbeiter waren. Und haben sich zu Anstufte und um den Rürdamer in den Rücken zu fallen, Individuen hauptsächlich aus der Werkstatt der Brande gefunden, über die von den Rürdamer schon längst die Sperrze verhängt ist, und in der großer Arbeitsmangel herrscht. Der Grimmanhändler und Rürdamer Schleubier hat sich als Rürdamer beizehrt und beifig die Arbeiter waren. Und haben sich zu Anstufte und um den Rürdamer in den Rücken zu fallen, Individuen hauptsächlich aus der Werkstatt der Brande gefunden, über die von den Rürdamer schon längst die Sperrze verhängt ist, und in der großer Arbeitsmangel herrscht.

Naumburg, 24. Oktober. (Sig. Ver.) Die Stadtverordneten-Wahlen ragen näher und näher heran, und man merkt es: Auch diese Zeit wirft ihre Schatten voraus. Wenn man bedenkt, als sich unsere Genossen zum ersten Male an der Wahl zum Stadtparlament beteiligten, wie da die behäbige Ranngeherlei und schamlose Trägheit der „Bürger“ sich in eine Art Rebellion verwandelte, wie diejenigen Herren, die die Stimme des Arbeiters, wenn ihnen dadurch zum Einzuge in Jerusalem verholfen wird, sehr wohl zu schätzen wissen, mit einer wahren Verleertheit die roten Wappen schwenkten; wie sie sich in die Brutt warfen und alle so lange und einbringlich verführte „Opposition“ in die wahrhaft herliche und nicht zuletzt formliche Schlussfolgerung ausstießen ließen: Die Sozialdemokraten lassen wir nicht liegen; wenn die Sozi. los sind, dann stehen wir „Bürger“ alle zusammen, dann können wir keine Opposition mehr! Nun, damals hat die bürgerliche „Opposition“ zum Teil mit Hilfe von Arbeiterfirmen geholfen. Doch was ist aus dieser Opposition geworden? Die Herren haben aneinander den Glauben an sich selbst verloren, und wenn dies wirklich so ist, dann würde es nur ein Beweis dafür sein, daß ihnen noch ein anerkennenswerter Maß von Selbsterkenntnis übrig geblieben ist. Und wahrlich: Die Herren können mit diesem Willen und rebellischen Geist arbeiten, sie sind doch nicht infindende, die Schäden in unsemr lächerlichen Betriebe zu beseitigen, dazu gehören Personen, die von festen Grundgründen ausgehen und den Mut haben, der Rage die Schelle anzuhängen. Dazu gehören Sozialdemokraten. Und mehrere der Herren sollen ja schon den Wunsch geäußert haben, daß einige Sozialdemokraten gewählt werden müßten. Wir fragen jedoch: Wollen die

Vermisst.

* Opfer des Meeres. Der Schoner Johanna Kule mit einer Besatzung von 100 Mann nach Christiania unterwegs, ist vor der Küste von Island untergegangen. Die Besatzung ist in Sicherheit geblieben. Der Kommandant ist ein Herrmann von Mann und Raab untergegangen ist. — Der Dampfschoner Gambetta, der am 15. September aus Havre (Frankreich) zum dritten Veringszuge in die Nordsee gegangen ist, wird vermisst. Er ist am 2. Oktober zum letzten Male gesehen worden und ist seitdem verschollen. Wie man von der holländischen Küste gemeldet wird, kann leider kein Zweifel mehr bestehen, daß der Gambetta mit seiner 24 Mann starken Besatzung untergegangen ist.

Letzte Nachrichten.

Wien, 25. Oktober. Die Vertrauensmänner der österreichischen Arbeitervereine fordern in der Arbeiterzeitung die Wiener Arbeiter auf, am Tage der Eröffnung des Reichstages vor dem Parlament eine Kundgebung für das allgemeine Wahlrecht zu veranstalten. An diesem Tage wird in Wien jegliche Arbeit ruhen.

Madrid, 25. Oktober. Nach Meldungen aus Mexiko ist die Lage der Truppen des Sultans eine sehr traurige. Die Soldaten haben ihnen lange keinen Sold mehr erhalten, weshalb zahlreiche Deserture, meist nach Algier, stattfanden. Die Garnison von Salda ist durch Simpfieber fast ganz aufgerieben.

Revolution in Rußland.

Petersburg, 24. Oktober. In Charkow streikten die Arbeiter sämtlicher Fabriken, ebenso die Eisenbahn- und Telegraphenbeamten. Große Volksmassen verhielten den Tramm- und Wagenverkehr. Überall ist Militär postiert. Für gestern Abend war ein großes Meeting angesetzt.

Aus Simbirsk wird gemeldet: Der Aufstand der Eisenbahner hat sich bis dahin ausgedehnt. Es konnte ein einziger Zug abgefahren werden, doch ist zweifelhaft, ob er seinen Bestimmungsort erreichen wird.

Mosk., 24. Okt. Gestern Abend wurde ein Vermittler der russisch-polnischen Waggonfabrik von Arbeitern durch Dolchschläge schwer verletzt. Eine gestern Abend abgehaltene Studentenversammlung, in der revolutionäre Lieder gesungen wurden, wurde von Soldaten gesprengt. Das Polizeidepartement ist vom Militär besetzt.

Warschau, 24. Okt. Gestern früh erschossen Unbekannte in der Neu-Brachnowski-straße zwei Polizeibeamte. Abends überfielen Besatzungen eine Anzahl Arbeiterwohnungen, wüteten durch Messertische einen und verwundeten sieben andere schwer.

London, 24. Okt. Der Standard meldet aus Warschau, unter den Gefangenen der Barrikaden Kämpfe sei die Cholera ausgebrochen. Bis jetzt seien 4 Fälle festgestellt. Ueber die Stabilität wurde die Quarantäne verhängt.

Briefkasten der Redaktion.

Wienheim. Der die preussische Staatsangehörigkeit besitzt, kann nach Sachsen oder einem andern deutschen Bundesstaate geht und die dortige Staatsangehörigkeit gleichfalls erlangt, verliert dadurch nicht seine preussische Staatsangehörigkeit; er besitzt dann vielmehr alle beide. Anders ist, wenn ein Preussischer, als ein Deutscher, in Deutschland die Staatsangehörigkeit erlangt. Er muß seine frühere Staatsangehörigkeit aufgeben. Nur das verleiht man unter Naturalisierung. Wenn ein Deutscher auch in andern deutschen Bundesstaaten die Staatsangehörigkeit erlangt, so ist doch seine Naturalisation im strengeren Sinne, wenn auch fälschlicherweise das Wort bei dieser Gelegenheit angewendet wird.

Selbra, Da, doch! Es war ein Berliner Blatt, welches noch guter Duelle mitteilte, diese vier Diners habe 25 Mark gekostet. Auch das unter Beibehaltung der Besatzung gehalten worden ist, beruht nicht auf missiger Romantisation sondern auf seinem eigenen Gehirne. Ob er festlich, als er den Elementen seinen Tribut zollte, die Worte gebraucht hat, die ihm unter böshafter Sonnensplauderei in den Mund legte, dafür können wir uns ebensowenig vermerken, wie dafür, daß Jumbo-Jumbo-Dumbo wirklich ein verdammer Name ist. Fordert doch den Direktor Kurzer reichtrouren Verlags-Abteilung auf, er soll einen Kurzer-Mark-Verlag konstituieren, den Jung-Job dann Kurzer Vertreter vor, wenn er wieder mal nach Selbra kommt. Als Zeit genügt die Wiederholung der Worte: Jumbo-Jumbo-Dumbo. Das stimmt ganz recht, und Arndt nicht Euch dann vielleicht aus Dankbarkeit einen Negerton vor, was sehr hübsch aussehen müßte.

Gewerbegericht. 1. Das Gericht über die Gewerbeurteile datiert vom 23. Juli 1890. Die ersten Gewerbeurteilswahlen fanden in Halle am 7. November 1891 statt und hatten den Erfolg, daß die sozialdemokratische Partei mit 2490 Stimmen über die Christ-Dumreicher Partei, welche nur 359 Stimmen erhielt, siegte. 2. Wenn Herr Ringel (er heißt nicht Ringel, wie Sie schreiben) aufrecht steht, ist, wissen wir nicht.

O. G. in S. Wenn Sie zu ihm weiter nichts gesagt haben, als er habe zwar an Alter zugenommen, aber nicht an Verstand, so brauchen Sie die Rüge nicht zu fürchten.

G. in H. 8 200 des Ertragsbuchs bedroht die öffentliche Friedfertigkeit, welche die von ihnen in Hand genommenen Gegenstände unbestimmt in Gebrauch nehmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre.

B. in M. 1. Eichelung. 2. Die Baltische Weltgeschichte gibt auch darüber genügenden Aufschluß. Wer sich lediglich über die Staatsverhältnisse in Athen und Sparta unterrichten will, müßte sich in einer Buchhandlung Bücher vorlegen lassen.

die diesen Stoff abgehandelt behandeln. Solche Bücher gibt es Region, 8. Coll. — Für Mitteilungen bitten Dank. E. T. in M. Eine Million hat hinter der Eins jedes Kuller, eine Million amf, eine Million addeum, eine Quadrillion verungewöhnung und so jede der weiteren Einheiten sechs Kuller mehr.

W. G. in T. J. Was für Abscheu sollen es denn sein? W. G. Auch in diesem Falle darf eine Roboterzeugung eingeordnet werden. Wird sie jedoch zu gewöhnlichen Moden in Betrieb genommen, so treten natürlich die geistlichen Vorschriften über Ankleidung, Frisur, Bedienung u. in Kraft. W. G. Dank! Wird verwendet.

Ständesamtliche Nachrichten.

Halle (Saale), 23. Oktober.
Aufgehoben: Schuhmacher Peters und Martha Konrad (Weingartenstraße 5 und Krankestraße 2). Müller Dittmar und Julie Benz (Salle a. S. und Reinfeld). Eisenbahnkassierer Otto und Bertha Jorch (Salle a. S. und Soldatenfeld).
Geschlossene: Schloffer Eise und Auguste Ernt (Unterberg 14).

Geboren: Bergarbeiter Thamer E. (Schlofferstraße 19).
Managerin Sante F. (Kleiststraße 77). Schulmeister Eise S. (Schlofferstraße 35).
Schiffsführer Blücher E. (An der Baberei 3). Kaufmann Domsch S. (Weingartenstraße 37).
Imbaliden Schöne S. (Gartenweg 18). Kaufmann Wippmann S. (Vollmannstraße 4). Schlichter Bürger S. (Klink).
Landarbeiter Jend S. (Schlofferstraße 5).
Büchsenmacher Wöhrer E. (Weingartenstraße 10).
Eisenwerkstättler Virke E. (Wendengasse 1).
Wandschneiderei Klau S. (Keller Sandberg 8).
Kaufmann Samuel E. (Kunzeplatz 10).
König Röllner E. (Charlottenstraße 1).
Fabrikarbeiter Waage S. (Schlofferstraße 2).
Landarbeiter Sais S. (Kudwitzerstraße 41).
Schiffsführer Franke S. (Kunzeplatz 15).

Gestorben: Schloffer Dehob. 60 J. (Klink).
Taschlerer Fied. 69 J. (Gartenweg 23).
Maurer Baum, 41 J. (Klink).
Bitwe Karoline Wathes geb. Peter, 78 J. (Große Sternstraße 44).
Bahnarbeiters Bittler Thera Anna geb. Anhalt, 37 J. (Klink).
Wohlfahrers Benz S. 2 J. (Wertheburgerstraße 22).

Leistung.

Von der Kautionskolumne 16.80 Mark erhalten.
Für Stadtberechnungsbuch. Neue Ausgabe 1.55 Mk. durch E. Schaber erhalten.

Leistung aus Tine.

Auf Sammelstellen eingegangen: Nr. 401 3.50, 402 4.—, 403 2.65, 404 1.35, 481 0.25, 485 0.85, 486 2.50, 487 1.47, 488 4.—. —

Verantwortlicher Redakteur: Ad. Tietze in Halle.

Herz und Kaffee!

Der Nerven- und Herz-Spezialist Dr. Hans Stoll, Babarzi in Bauheim, sagt in seiner ausgezeichneten populär-wissenschaftlichen Broschüre „Alkohol und Kaffee in ihrer Wirkung auf Herzleiden und nervöse Störungen“ wörtlich: —

„Somit ist Tropenkaffee als Erreger des hohen Blutdrucks ein Herzschwächer, das im Kaffee enthaltene Koffein als Gift ein degenerierendes Gift des Herzmuskels. Beide Wirkungen ergänzen einander, um das Herz im Laufe der Jahre zu verdrängen. Erwägt man, daß in der guten Gesellschaft während eines ganzen Lebens das Herz täglich dieselbe Attacke des Wokkas aushalten muß, so wird die Häufigkeit der Herzerkrankheiten in guten Kreisen erklärlich.“

Was folgt daraus? — daß man den regelmäßigen Genuß von Bohnenkaffee meiden muß, wenn man sich ein gesundes, ungeschwächt funktionierendes Herz erhalten will. Man braucht nichts für sein Herz und seine Nerven zu fürchten, wenn man sich an den vollkommen unschädlichen Kathreiners Malzkaffee hält und gewöhnt, der wegen seiner großen hygienischen Vorzüge und seines würdigen kaffeartigen Wohlgeschmacks, den er durch das patentierte Herstellungsverfahren erhält, von den Ärzten empfohlen und von allen, die ihn schon täglich trinken, als etwas Köstliches für die Gesundheit mit Wohlbehagen empfunden und hoch geschätzt wird. Diese unerlässlichen Eigenschaften des echten „Kathreiners“ fehlen allen Nachahmungen. Der echte Kathreiners Malzkaffee — das merke man sich je genau — wird nur in geschlossenen Paketen verkauft, die den Namenszug des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke zeigen. Darauf achte man und beginne zugleich mit einem Verluße, der sich fürs ganze Leben lohnen wird.

Stadt-Theater Halle a. S.

Direktion: H. Richards.
Mittwoch den 25. Oktober:
41. Ab.-Vorst. Beantwarten giltig.
1. Viertel.

Novität! Novität!
Zum 8. und letzten Male:
Die Brüder von St. Bernhard.
Schauspiel in 5 Akten v. Anton Dorn.
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Donnerstag den 26. Oktober:
42. Ab.-Vorst. Beantwarten ungiltig.
2. Viertel.

Einmaliges Gastspiel von Madame
Erich Arnoldsen.
Margarethe.
Große Oper in 5 Akten frei nach Götze
von Jules Barbier und Carre.

Neues Theater.

Direktion: E. M. Mauthner.
Mittwoch den 25. Oktober. Abends 8 Uhr:
Waldschloß-Phantasie. 7. Zum 1. Male:
Die große Leidenschaft.

Steinsetzer u. Arbeiter

finden Verzeichnung bei
C. Reinisch, Bräunerstraße 1B.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Pöller.
Aufgeregunglich. Progl.-Programm
mit den großen Attraktionen:

Maria Lo

tableaux vivants in einzig
schöner, hochfunkt. Ausführung.

Austria-Quartett

Humor. Kunstgenies. Ensemble.
Abendstück: Stürm. Weisfall.

Flours Polonaises

„Ein polnisches Paradies.“
7 Damen, 2 Herren.
Großes Tanz-Diversiflement.

Willuhn-Trio

gammalithische Bravourleistungen,
und die übrigen, grossen Piecen.

Blutsocken?

Warten Sie eine Schachtel
Werkstättenpulver „Geißel“
(E. R. in W. an.) Bekandt: Fior
Anthonid, nobil, japon, pulv. obi. sterill.
Nur dort in verpackten Schachteln.
Drogaria „Phosphor“ Geißelstr. 6.

Walhalla-Theater.

Direktion: Otto Hermann.
Anfang 8 Uhr. Assenöffn. 7 Uhr.
Grosser Elite-Spielplan.

Alessandro Scuri.

Bühnenmaterialer Kunststücke m. jeinem
eigenthümlichen Scurmobilie.

!! La Laure !!

Bestes engl. Gelang- und Lang-
Ensemble.

The 5 Juliens.

Bestes engl. Gelang- und Lang-
Ensemble.

Russischer Küberich

(Polygonum aviculare).
bedient bei Narkosen des Calles
und der Brust. 5 Pf. u. 10 Pf.
Bot. 25 u. 30 Pf.

Zentral-Drogerie,

am Schwanstr. 6061.

Lüttichs Restaurant,

Torkstraße 29.

Hiermit zur öffentlichen Kenntnis-
nahme, daß ich keine Nachfolger
Biere verkaufe. Das mein Name mit
auf der Vollkaffe steht, hat sich als ein
Irrtum herausgestellt. Empfehle nach
wie vor Fr. Freyberger Biere.

Fr. Lüttich, Schmir.

Mittwoch:
Schlachtfest.
B. Müller, Posaunist. 1. u.

Eine kompl. Ladeneinrichtung

(eide), passend für Schnitt u. Weiß-
warengeschäft. Kassenegele, Waren-
schrank mit und ohne Schließern,
Küchenschrank u. ohne Warmplatte,
Badenwanne, Doppelbett, Diplomat-
schreibtisch (zwei), Stuhl, Tisch, verfertigt
billig.

Friedrich Peleke,

Telephon 2450. Weisstraße 25.

Strickmaschinen

mit Anleitung, zur Verbindung einer
Erkennung, empfiehlt unter Garantie die

Maschinenfabrikerei von Winterstein,

jetzt nur Meterstraße 5, 11,
am Alten Markt.

Kinder — husten

nicht, wenn sie
Fenchelhonig

bekommen aus der Drogerie
Max Badler, Rannischestr. 3.

Recher

kaufe Deine Zigaretten
Wormitzerstr. 100 u. Merseburgerstr. 40
bei

Paul u. Max Dretchen,

und Du wirst zufrieden sein.

Schleuder-Ausschreit. Schälte-Stopperei.

A. Fabig, Halle a. S., Triftstr. 25.

Ehren-Erklärung.

Die am Abend des 15. Oktober von
mir in der Aufregung ausgehobene
Beleidigung gegen den Handelsmann
Herrn Albert Edel, nehme ich hier-
mit zurück.
E. L.

Klumpner-Gehilfe,

selbständ. Arbeiter, sofort gef. Rd.
Gehälter. 8, 1, Bangestraße. 1-3 Uhr.

Makulatur

verkauft
Volksblatt-Druckerei.

Unentbehrlich

für
Schiffer, Geschäftsführer,
Ausbauer, Wächter,
Fischer, Gärtner, Kanal-
arbeiter, Bergleute usw.

Bewährteste wasserdichte Schutzbekleidung

bei Regen und nasser Arbeit!

Wasserdichte Delung Pelerie
von 4.25 R. an.

Wasserdichte Delung-Joppe
von 6.00 R. an.

Wasserdichte Delung-Boje
von 4.50 R. an.

Wasserdichte Delung-Mantel
von 8.00 R. an.

Wasserdichte Gummio Pelerie
von 7.50 R. an.

Wasserdichte Gummio-Mantel
von 9.00 R. an.

Wasserdichte Stiefel 1.50 R.
u. f. w.

Grosses Lager!

Niedrigste Preise!

S. Weiss.

Soziald. Gemeindepolit.

Heft 1: Das kommunale Volkst. H.

Von Paul Hirsch u. Hugo Lindemann.
Preis 30 Wg.

Heft 2: Kommunale Arbeiterpolitik.
Von Hugo Lindemann.
Preis 40 Wg.

Su beziehen durch die
Volksbuchhandlung.

Satz 42/43.

Aufsichtspostkarten

empfiehlt Die Volksbuchhandlung.

Tauftragung.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme während der Krankheit,
insbes. bei dem Verzicht meiner
lieben Frau und unterer guten
Mutter legen wir auf diesem Wege
unserem herzlichsten Dank.

Wilhelm Mehlgarten

und Kinder.